

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,  
Lodz, Petrifauer Str. 88. Gesandungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu  
richten. Unverl. Manusk. werden nicht  
zurückgesandt. Nachdruck nur mit Quellen-  
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Dink.  
Haupt-Schriftleiter: Senator U. Uita.  
Verantw. f. d. Verlag: E. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland  
75 Gr. monatl., Ausland Zl. 1,50 monatl.  
Anzeigenpreis: für die viergesp. Mittel-  
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.  
Telexzeile 30 Groschen. Für das Ausland  
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 20

Lodz, Sonntag, den 20. Mai 1934

16. Jahrgang

## Pfingstgefang

Tag der Pfingsten!  
Glockenklang  
Schallt aus allen  
Tälern wieder.  
Hoch vom grünen Bergeshang  
Tubeln Wanderer frohe Lieder.

Glühend ruht dein bräutlich Licht  
Ausgegossen auf den Fluren —  
Zeigt der Schöpfung Angesicht  
Deines Wandels Flammenspuren.

Ströme nieder, heilig Licht!  
Füll' die Welt mit deinen Gluten,  
Daß in dumpfen Qualen nicht  
Länger mehr die Menschheit bluten.

Liebe, die willkommen heißt,  
Auch den Bruder, den Geringssten,  
Weil in uns! Mann, Menschengest,  
Feierst wahrhaft du die Pfingsten.

## Beck in Bukarest

Die Außenminister aller Länder sind auf offiziellen Reisen in befreundete Staaten die bedauernden Opfer ihrer Protokollhefts. Das Zeremoniell, dem diese Beamten ihre hohen Chefs unterwerfen, ist nach Gesichtspunkten ausgefüllt, die von überempfindlichen Primadonnen des Films entlehnt zu sein scheinen. Das bei Beck's Bukarester Besuch angewandte Zeremoniell verpflichtete Beck und Titulescu, einander unmittelbar nach Beck's Eintreffen in der rumänischen Hauptstadt während dreier Stunden viermal an vier verschiedenen Punkten zu begegnen. Titulescu mußte zu Beck an den Bahnhof, dann Beck zu Titulescu zum Anmeldebüro, dann Titulescu zu Beck zum Gegenbesuch und endlich Beck wieder zu Titulescu zum offiziellen Festessen. Auf die Besuchserie folgte die Abliche G-Serie: Beck diniert und „route“ bei Titulescu, am nächsten Tage „frühstücken“ beide beim König Karol, und am Abend dinierten sie wieder zusammen in der polnischen Gesandtschaft. Am seines Formalismus wegen so viel verschrienen byzantinischen Hofe sind vor tausend Jahren solche Staatsbesuche weit weniger umständlich gewesen. Das Ganze hat die Rumänen einige Millionen bei gekostet. Was ist dabei herausgekommen?

Herausgekommen ist für die Öffentlichkeit eine amtliche Verlautbarung, in der es heißt, daß die Ansichten Beck's und Titulescu's miteinander völlig übereinstimmen und daß beide die Absicht haben, sich in Zukunft periodisch

zu treffen und miteinander auszusprechen. Das polnisch-rumänische Bündnis bleibt genau wie das polnisch-französische aufrechterhalten; es braucht nicht einmal wie das letztere durch den Warschauer Barthoubesuch eine neue Auslegung zu erfahren. Niemand hat etwas anderes erwartet: Europa ist sich längst klar darüber, daß Polen nicht daran denkt, der Politik der Nichtangriffspakte mit der Sowjetunion und Deutschland wegen diejenige seiner Bündnisse mit Rumänien und Frankreich aufzugeben, der gegenüber die erstere nicht mehr als den Charakter einer Rückversicherung hat. In Rumänien ist das vor ein- und einhalb Jahren bekanntlich nicht völlig erkannt worden und es war angerechnet Titulescu, der damals mit scheefem Auge auf die polnisch-russische Verständigung blickte und in ihr eine Falle für Rumänien zu wittern schien. Aber davon, daß Rumänien von dem polnisch-russischen Nichtangriffsvertrag keinerlei Gefahren drohen, hat sich Titulescu schon während seines vorjährigen Warschauer Besuches hinreichend überzeugt, und daß Beck jetzt gerade nach der Verlängerung dieses Nichtangriffsvertrages bis Ende 1945 nach Bukarest fährt, ist nur noch eine Geste, die sicher nicht unbedingt nötig war, um in Rumänien keine neuen Mißverständnisse aufkommen zu lassen.

Beck wird natürlich Titulescu allerhand Interessantes aus Moskau zu erzählen gehabt haben, ohne daß Klarheit darüber besteht, ob er sich die Aufgabe gestellt hat, zwischen Moskau und Bukarest zu vermitteln. Die Frage einer russisch-rumänischen Verständigung scheint überhaupt nicht sehr aktuell. Daß Rumänien nicht beabsichtigt und nicht beabsichtigt hat, die Sowjetunion anzugreifen, darüber dürfte weder in Moskau noch sonst irgendwo ein Zweifel bestanden haben, ist doch die Größe des Risikos, das Rumänien durch einen solchen Schritt eingehen würde, allzu deutlich. Daß umgekehrt die Sowjetunion heute und auf absehbarer Zeit nicht daran denken kann, sich unter dem Schatten der japanischen Bedrohung auf ein bekarabisches Abenteuer einzulassen, ist ebenso klar. Durch diese Tatsachen, ob sie noch ihren formellen Ausdruck in diplomatischen Urkunden finden werden oder nicht, ist die Kriegsgesfahr an der Dnjestr-Grenze einstweilen beseitigt. Der Sowjetunion dürfte es genügen, den wichtigeren Faktor im polnisch-rumänischen Bündnis: Polen durch den Nichtangriffspakt zunächst einmal neutralisiert zu haben.

Darüber hinaus haben Beck und Titulescu selbstverständlich über alle wichtigeren Probleme der europäischen Politik gesprochen; Beck selbst hat der rumänischen Presse gesagt, daß u. a. von der Abrüstungsfrage und von der Zukunft des Völkerbundes zwischen ihnen die Rede gewesen ist. Die in der amtlichen Verlautbarung festgestellte Übereinstimmung beider Staatsmänner dürfte in dieser Beziehung besagen, daß Beck das Einverständnis seines



rumänischen Kollegen sowohl mit der polnischen Politik der Verlegung des Schwergewichts der Abrüstungsverhandlungen wieder in das Plenum der Abrüstungskonferenz wie auch mit dem polnischen Anspruch auf einen ständigen Sitz im Völkerbundsrate erlangt hat. Ueber die Absichten und Wünsche der Kleinen Entente auf diesen Gebieten dürfte Beck von Titulescu gleichfalls eingehend unterrichtet worden sein. Alle Anhaltspunkte dagegen fehlen für Vermutungen darüber, was Beck und Titulescu über die Tschecho-Slowakei und vor allem über ihren gemeinsamen Kollegen Beneš gesprochen haben mögen; nur wie Titulescu über die ungarischen Aspirationen auf die Slowakei denkt, haben wir aus seiner Ansprache auf dem Mittwochabend-Diner mit ihrem Hohenlied auf den gegenwärtigen Territorialbestand der Staaten deutlich herausgehört.

Die Verbindung nach Bukarest bleibt jedenfalls für Warschau von großer Wichtigkeit und nicht nur, solange Titulescu, dessen Geschicklichkeit sich überall in die großen internationalen diplomatischen Verhandlungen einzuschalten weiß, die rumänische Außenpolitik leitet. Vor allem solange die Störung der Beziehungen zwischen Polen und der Tschecho-Slowakei anhält, bleibt Bukarest der Punkt, wo Polen den Anschluß an die Kleine Entente hat. Und hier hat Polen auch den andern Anschluß an die wechselnden politischen Kombinationen unter den Balkanstaaten — mit Ausnahme zwar Bulgariens, das in dieser Beziehung aber für Warschau ohne größere Bedeutung ist. A.

## Protektions-Unwesen

In Warschau wurde am Montag im Sejmklub des Regierungsbüros ein Lehrgang für Parteileiter eröffnet. Bei dieser Gelegenheit hielt der ehemalige Ministerpräsident Oberst Bryktor eine sehr interessante Rede pro domo. Wir können uns nicht versagen, sie in ihrem interessantesten Teil wiederzugeben. Es wird noch Gelegenheit sein, auf und diejenigen der Beraschung der Leser zu überdies, eine krankhafte Erscheinung unserer anomalen Zeit bloßlegende Rede zurückzukommen. Antworten, die Anghießer einer bestimmten Anglistypologie sind, an der besonders die deutsche Bevölkerung Polens leidet.

„Das Protektionsystem macht sich bei uns allzu sehr breit und nimmt sehr oft geradezu karikaturhafte Formen an. Der graue Alltagsmensch glaubt oft, er könne keine einzige Tätigkeit vollführen, ohne dazu jemandes Hilfe und Unterstützung gesucht zu haben. Sogar die Bälle für verschiedene, der Unterstützung durchaus würdige Zwecke müssen bei uns unter einem Protektorat stattfinden. Das könnte bedeuten, daß diese Veranstaltungen erst dann einen Wert erhalten, wenn irgendein Protektor für sie seine Firma hergibt.

Viel schlimmer sind noch die mit Erpressung verbundenen Protektionen. Diese ereignen sich leider sehr oft und wirken — man muß das mit Bedauern feststellen — äußerst demoralisierend. Erpressung nenne ich die Berufung auf diese oder jene Person und die Betonung, daß der Betreffende jene Personen kennt, daß er sie sprechen kann und von diesen Personen solche oder andere Protektionen erwirken kann.

Meistenteils fordert man dann später irgendeine Dummheit. Wiederum entscheidet nicht die Größe der Sache an sich, sondern die Protektion und der Weg, auf welchem diese Sache verwirklicht wurde.

Ich denke oft mit Trauer daran, welche Meinung die Menschen wohl von jenen Protektoren haben können, auf die sich verschiedene Leute berufen. Als ob dem Marschall oder dem Staatspräsidenten daran gelegen wäre, daß ausgerechnet eine bestimmte, dazu oft unreele Firma Lieferungen, irgendeinen Schafskopf einen Posten oder irgendeine Null einen billigen Auslandspañ erhalte!...

Es gibt noch eine andere Art von Erpressung: die nationale Verteidigung. Irgendeine Firma bittet um Förderung oder direkt um Lieferungen, wobei sie sich auf das magische Wort von der nationalen Verbei-

digung beruft. Es ist nämlich ungemein wichtig für die Sache der nationalen Verteidigung, daß ausgerechnet diese Firma die Lieferung, d. h. das Geld bekommt!

Schließlich noch eine Art von Erpressung: der Mißbrauch des Namens des Marschalls. Ein Herr erscheint in der Provinz und setzt ein Gesicht auf, als ob er ständiger Gast beim Marschall wäre und der beste Ausleger von dessen Gedanken, Anleitungen und Worten sei. Um zu zeigen, welch guter Pilsudkianer er ist, stellt er auf einer Wojewodschafts- oder Kreisversammlung den Antrag, dem Marschall ein Denkmal zu setzen. Die Sache an sich wäre vielleicht nicht einmal so schlimm und ist nicht schlecht, wenn sie aus dem aufrichtigen Gefühl und der Notwendigkeit entstehen würde, diesem Gefühl in der genannten Form Gestalt zu geben.

Aber ein solcher Herr, der von Versammlung zu Versammlung eilt, trägt ja größtenteils gar nicht die Folgen seines Antrags. Auf den Versammlungen wird natürlich niemand wagen, gegen seinen Antrag zu protestieren und ihm die geringen Möglichkeiten seiner Verwirklichung gegenüberzustellen. Alle sind eivestanden, aber meistens wenden sie sich dann an — den Marschall mit der Bitte um Zuschüsse zur Fertigstellung des Denkmals oder des Volkshauses!

Die Erklärung für dies alles sehe ich in der Dummheit, der Feigheit, der Furcht vor der Verantwortung für die eigenen Taten und in der sehr verbreiteten Speichel-Ledererei sowie in der Sucht, sich mit falschem, geliehenem Glanz zu schmücken.

Sagt diese Erpresser mit dem Knüttel davon!

## Die „Freie Presse“ wieder vor Gericht

Am 8. Mai hatte sich vor der Appellationsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts wieder einmal der frühere verantwortliche Redakteur der „Freien Presse“, Herr Hugo Wieczorek, zu verantworten. Zur Verhandlung stand er in der „Freien Presse“ am 11. Juni 1933 veröffentlichter Bericht über eine Sitzung der Lodzer Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes in Polen, in der Herr Senator Ulla über die ungeseglichen Bemühungen gewisser Stellen zur Umgestaltung der Lodzer Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache in „evangelische“ Schulen berichtete. Bekanntlich wurde damals eine Entschließung angenommen, in der gegen die Machenschaften, die als Endergebnis zur völligen Beseitigung der deutschen Schulen geführt hätte, entschiedenen Protest eingelegt. Wegen dieses Artikels wurde die „Freie Presse“ beschlagnahmt und Herr Hugo Wieczorek dem Gericht übergeben, das ihn wegen „Verbreitung wesentlich falscher Nachrichten“ auf Grund des Art. 170 des Strafgesetzes zu 4 Monaten bedingungsloser Haft und 100 Zloty Geldstrafe verurteilte.

Als erster Zeuge wurde der Lodzer Schulinspektor Kotula einvernommen. In seiner schon hinlänglich bekannten gemündeten Form stellte er alles in Abrede. Weder die Schulbehörden noch die Schulleiter hätten Bemühungen unternommen, die deutschsprachigen Schulen umzugestalten oder auch nur umzubenennen. Die Initiative sei von den Eltern ausgegangen, und zwar aus der Schule Nr. 104 (Leiterin Frau Otto-Schindler!).

Die Frage des Verteidigers, ob Schulinspektor Kotula sich gegenüber den Zeugen Ferbe und Heike dahin geäußert habe, daß das geltende Schulgesetz bereits veraltet (!) sei, bejahte er. Eine weitere Frage des Verteidigers, wieviel Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache es in Lodz gebe, beantwortet Zeuge dahin, daß noch 10 solcher Schulen vorhanden seien.

Als nächster Zeuge machte Herr Senator Ulla folgende Aussagen. Die Eltern einiger die Lodzer Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache besuchenden Kinder beschwerten sich bei dem Zeugen darüber, daß in diesen Schulen unter Drohungen und auch durch List Unterschriften gesammelt werden, auf Grund derer die Behörden erzwungen werden, diese immer noch als deutsche Schulen geltenden Lehranstalten in „evangelische“ Schulen umzuwan-



desu. Man habe den Eltern gedroht, daß die Schulen geschlossen werden würden, wenn sie nicht unterschrieben; daß man die Kinder in andere Schulen verlegen würde; man hat die als Quittung für den als Empfang der Zensuren geleistete Unterschrift für den angestrebten Zweck verwendet und dgl. mehr. Der „Volksverband“ habe daraufhin eine Sitzung einberufen und in dieser beschlossen, beim Schulkuratorium und beim Unterrichtsminister Protest zu erheben. Auf diesen Einspruch hin habe der Minister Herrn Senator Uta mitgeteilt, daß die Verfassung und das Gesetz keine konfessionellen Schulen vorsehe und daß die Anträge mit den Unterschriften der Eltern geprüft werden würden.

Auf die Frage des Verteidigers erklärte Zeuge, daß aus allen sogenannten deutschen Schulen in Lodz unter Druck des Schulinspektors die deutsche Unterrichtssprache verdrängt worden sei. Der Inspektor prüfe die Kinder bei Schulvisitationen nur in polnischer Sprache. Falls die Lehrer deutsch unterrichten und die Kinder bei einer solchen Prüfung nicht genügend das Polnische beherrschen, bekämen die Lehrer schlechte Noten zuerkannt, wodurch ihnen die Verletzung drohe. Außerdem habe der Schulinspektor Lehrer, die sich seinen Anordnungen auf Entfernung der deutschen Unterrichtssprache aus der Schule nicht fügen wollten, auf das flache Land, an polnische Schulen verlegt oder sie sogar zur Zwangspensionierung vorgeschlagen.

Darunter befänden sich nach Ansicht des Zeugen noch sehr arbeitsfähige Menschen. Diese Methoden des Schulinspektors habe unter den deutschen Lehrern Unruhe hervorrufen müssen. Sie untergrabe das gute Verhältnis zwischen Deutschen und Polen in Lodz und erschüttere die Anhänglichkeit und Liebe der Deutschen zum polnischen Staat. Sie sind ungeheuerlich und widersprechen den im Parlament gegebenen Zusicherungen der Zentralbehörden. Deshalb wehre sich die deutsche Bevölkerung und auch die deutsche Presse gegen die ungeheuerliche Verdrängung der deutschen Unterrichtssprache aus der deutschen Schule. Sie glaube, dadurch auch dem polnischen Staat einen guten Dienst zu erweisen.

Zeuge Red. Otto Heike erklärt, Inspektor Kotula habe gelegentlich einer Konferenz mit einer Elterndelegation, die zusammen mit ihm, dem Zeugen, in Sachen der Erhaltung der Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache bei ihm vorgesprochen hatte, erklärt, daß die gegenwärtige Lage in den Schulen keinerlei Veränderung erfahren würde. Als er darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß dies mit dem bestehenden Gesetz unvereinbar sei, habe Insp. Kotula gesagt, daß er dieses Gesetz als veraltet betrachte. Die Beibehaltung der alten Methoden habe aber bedeutet, daß alle Führer in den sogenannten deutschen Volksschulen auch weiterhin mit Ausnahme des Unterrichtsfaches „Deutsch“ in polnischer Sprache gelehrt werden sollten. Zeuge, der mit der Frage des deutschen Volksschulwesens gut vertraut ist, erklärt, daß

die für die deutschen Volksschulen verpflichtenden Vorschriften in keiner einzigen dieser Schulen in Lodz erfüllt werden.

Die nächsten Zeugen, Eltern deutscher Volksschulkin-der, erklärten durchweg, die Schulleiter hätten sie mit verschiedenen Versprechungen oder auch Drohungen bewegen wollen, die Petitionen betreffs Schaffung „evangelischer“ Schulen zu unterschreiben. Einige der Zeugen, die diese Unterschrift gegeben haben, erklärten, auf Befragen des Gerichts, sie hätten damals

nicht gewußt, wozu man von ihnen die Unterschrift verlangte.

Sie hätten sie im guten Glauben und im Vertrauen auf die Anständigkeit der Schulleiter gegeben.

Nach Schluß der Zeugenvernehmung beantragte Staatsanwalt Bernard die Bestätigung des in der ersten Instanz gefällten Urteils.

Nun ergriff der Verteidiger des Angeklagten Rechtsanwalt J. Fryde, das Wort und führte u. a. folgendes aus: „Ich beantrage Freispruch für den Angeklagten, und zwar aus folgenden Gründen: In Lodz wurde seinerzeit eine besondere Tätigkeit ausgeübt — von welcher Stelle sie ausgegangen ist, sei hier nicht erörtert — es steht aber fest, daß gewisse Schulorgane das Bestreben hatten, die

Lodzger Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache abzuschaffen. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß vor einem Vierteljahrhundert hier bei uns der Kampf um die polnische Schule geführt worden ist. Deswegen hat diese Frage für uns alle eine besonders Bedeutung. Wir sind uns wohl alle darüber einig, sowohl der Herr Staatsanwalt, das Hohe Gericht und ich, daß

**ein Kind den Schulunterricht in der Sprache erhalten muß, die es zu Hause spricht.**

Der polnische Staat war immer dasjenige Land, das seinen Einwohnern Freiheit der Sprache und des Glaubens garantiert hat. Das wurde auch schließlich im Gesetz festgelegt. Wenn nun gewisse Organe der Meinung sind, daß sie das Gesetz nicht mehr zu beachten brauchen, so muß doch das Gericht zusammen mit dem Staat darüber wachen, daß derartiges nicht geduldet werde. Gewisse Schulorgane wollten also Änderungen durchführen, und zwar sollten die deutschsprachigen Volksschulen zu bestehen aufgehört. Das ist keine unwahre Nachricht. Die Nachricht konnte wohl, das muß zugegeben werden, ja sie mußte sogar Unruhe hervorrufen, nicht nur bei der deutschen Minderheit, sondern bei allen polnischen Staatsbürgern. Aber un w a h r ist die Nachricht nicht gewesen.

Wie hier offenbar wurde, wurden die Eltern von den Schulleitern mit den verschiedensten Mitteln dazu bewegt, jene Petitionen über die Schaffung von „evangelischen“ Schulen zu unterschreiben. Dem einen Vater oder der anderen Mutter hatte man versprochen, die Schule würde nicht nach einer anderen Straße verlegt werden, dem anderen sagte man, es handle sich nur um eine Änderung des Namens, einem dritten versprach man die Erhaltung der Schule usw. Auf diese Weise wurden einige hundert Unterschriften gesammelt unter dem „Schuß“ der Lodzger Schulbehörde. Eine solche Politik der Schulbehörde hat denn auch bei der deutschen Bevölkerung Unruhe hervorgerufen. Es fanden Versammlungen in dieser wirklich bedeutungsvollen Angelegenheit statt. Und der Bericht über eine solche Versammlung ist Gegenstand der heutigen Verhandlung.

Es ist eine Schmach, daß etwas derartiges in Polen Platz haben konnte. Hier möchte der Richter den Verteidiger auf die Unzulässigkeit solcher Ausdrücke aufmerksam, worauf der Rechtsanwalt sein Plädoyer fortsetzte: „Für mich als polnischen Staatsbürger ist es schmerzhaft, daß so etwas vorkommen konnte.“

**Das Gesetz wurde vergewaltigt und wird weiterhin verlegt.**

Hier ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Nachricht wahrheitsgetreu wiedergegeben wurde. Die Eltern der Volksschulkinder wurden bedroht. Denn bedrohen heißt ja nicht nur, dies mit dem Revolver in der Hand zu tun. Sie kann auch mit anderen Mitteln erfolgen. In Anbetracht aller dieser Tatsachen bitte ich um Freisprechung des Angeklagten, der die Nachricht in der vollen Uebersetzung veröffentlicht hat, daß sie der Wahrheit entspricht.“

Hierauf wurde

**das Urteil**

verkündet, das auf 1 Woche Haft und 10 Zl. Geldstrafe lautete.

In der Begründung des Urteils heißt es, daß das Appellationsgericht auf eine Änderung der Qualifikation des Vergehens nicht eingehen könne, in Bezug auf das Ausmaß der Strafe habe es dieses jedoch gemildert, und zwar deshalb,

**weil der Angeklagte aus patriotischen, edlen und sozialen Beweggründen gehandelt**

Der Verteidiger des Angeklagten hat die Revision des Prozesses angemeldet.

Lelet und verbreitet den  
„Volksfreund“!



## Politische Nachrichten

### Inland

#### Rücktritt des polnischen Gesamt-Kabinetts

Am Sonntag fand eine Sitzung des Ministerrates statt. Nach Schluß der Beratungen begab sich Ministerpräsident Janusz Jendrzewicz zum Präsidenten der Republik und erklärte den Rücktritt des Gesamtkabinetts. Staatspräsident Moscicki nahm den Rücktritt an und beauftragte den Bemberger Universitätsprofessor Dr. Leon Kozłowski mit der Neubildung der Regierung.

Das Kabinett Jendrzewicz war seit dem 10. Mai 1933 im Amt. Gerüchte über den Rücktritt des Gesamtkabinetts bzw. die Ersetzung einiger Regierungsmitglieder waren seit Monaten im Umlauf und gaben Anlaß zu den verschiedenartigsten Vermutungen und Kombinationen. Immer wieder wurden in diesem Zusammenhang die Namen der früheren Ministerpräsidenten Prostor, Slawek, Bartel, aber auch ganz unbekannte Namen genannt.

In der überraschenden Ernennung des Professors Kozłowski, dessen Name bisher mit der Neubildung der Regierung nicht in Zusammenhang gebracht worden war, kann eine Bestätigung der alten Erfahrung erblickt werden, daß sämtliche Fragen im politischen Leben „offen“ sind und alles von dem einen Mann abhängt, der die Macht in seiner Hand vereinigt. Es zeigt sich wiederum, wie wenig die Kreise, die vorgeben, über die Absichten des Marschalls Bescheid zu wissen, in Wahrheit darüber unterrichtet sind.

Die Zusammensetzung des Minister-Kabinetts war um die Zeit der Drucklegung des „Volksfreund“ noch nicht bekannt.

#### Der polnische Staatshaushalt im Verwaltungsjahr 1933/34

× Im März d. J. bezifferten sich die Einnahmen des polnischen Staatshaushalts auf insgesamt 177 Millionen Floty; das bedeutet eine erhebliche Steigerung der Einnahmen im Vergleich zum Februar, der 144,5 Millionen Floty Einnahmen brachte, und zum März v. J., in dem sich die Staatseinnahmen auf 163 Millionen Floty beliefen.

Besonders stark gestiegen sind im März d. J. die Staatseinnahmen aus Steuern und Gebühren: sie betragen 82,6 Millionen gegen 68 Millionen im Februar 1934 und 78,8 Millionen im März 1933. Die Monopole und Abgaben brachten 135,9 Millionen Floty ein (gegen 117 Millionen im Februar und 129,3 Millionen im März v. J.), die Einnahmen durch die Monopole allein bezifferten sich auf 53,3 Millionen (Februar 1934: 49 Millionen, März 1933: 50,5 Millionen), die staatlichen Unternehmen brachten 7,5 Millionen gegen 8,3 Millionen im Februar und 2,7 Millionen im März v. J.

Die Staatsausgaben sind im März gleichfalls sehr stark gestiegen, und zwar beliefen sie sich auf 235,3 Millionen Floty gegen 193,8 Millionen im Februar und 204,5 Millionen im März v. J. Die starke Steigerung der Staatsausgaben ist mit erhöhten Ausgaben der Verwaltung und mit einem vergrößerten Schuldendienst zu erklären; für den letztgenannten Zweck sind im März 32,4 Millionen Floty ausgegeben worden, gegen 17,9 Millionen im Februar und nur 2,1 Millionen im März v. J.

Die Staatseinnahmen im ganzen Verwaltungsjahr 1933/34 betragen 1869 Millionen Floty gegen 2001,7 Millionen im Verwaltungsjahr 1932/33, die Staatsausgaben 2206,8 Millionen gegen 2243,9 Millionen im Haushaltsjahr 1932/33. Die Staatseinnahmen betragen 90,8 Prozent der im Haushaltsplan für 1933/34 vorgesehenen Einnahmen, die Staatsausgaben 89,7 Prozent des Haushaltsvoranschlags. Die Ausgaben sind also etwas stärker gestiegen als die Einnahmen.

#### Polnische Abordnung in Berlin

Am 13. Mai reiste eine Abordnung der polnischen Landwirtschaft nach Berlin, um den Besuch der deutschen Land-

wirtschaftsvertreter, die in der Zeit vom 26. bis 28. April d. J. als Gäste des Verbandes der Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Organisationen in Polen weilten, zu erwidern.

#### Polnisch-deutsche wirtschaftliche Zusammenarbeit

Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer sowie der Deutsch-polnischen Kammer in Breslau trafen führende Vertreter polnischer Wirtschaftskreise in Breslau ein, um mit den maßgebenden Faktoren die Möglichkeiten des zukünftigen Warenaustausches zwischen Polen und Deutschschlesien zu besprechen.

In einer amtlichen Verlautbarung, die durch das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitet wird, wird unterstrichen, daß die Beratungen den beiderseitigen Willen zu nachbarlicher und fruchtbringender Zusammenarbeit erkennen ließen.

#### 15 führende Nationaldemokraten in Lodz verhaftet

##### Nachspiel zu den Vorfällen am 3. Mai

Auf Veranlassung des Staatsanwalts Chalapski wurden in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in Lodz 15 Mitglieder des Präsidiums der Nationalen Partei (Stronictwo Narodowe) mit dem Rechtsanwalt Kowalski, Bogurski und Gongalski an der Spitze verhaftet. Die Verhaftung wurde durch Unterstaatsanwalt Kozłowski vorgenommen, der zusammen mit dem Untersuchungsrichter für politische Fragen, Deluiz, in den Wohnungen der einzelnen Nationaldemokraten erschien; sie steht mit den Vorfällen am 3. Mai in Zusammenhang. Die Verhafteten wurden in Untersuchungshaft gebracht.

Unter den Verhafteten befinden sich, wie ergänzend gemeldet wird, noch folgende Personen: Stolarek, Vorsitzender des Bezirks Baluty der Nationalen Partei, Kozuchowski, Bednarek, Adamek, Warchol, Ogarek, Sosinski, Jaruga, Salaj und Koperski.

In den Lokalen der Partei wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

#### Ueberfall auf eine Wilnaer Zeitung

In Wilna wurden die Fensterscheiben der Redaktion des „Kurjer Wilenski“ eingeworfen. An einem der Steine war ein Zettel angebunden, aus dem hervorgeht, daß die Tat wegen der jüdenfeindlichen Haltung des regierungsfreundlichen Blattes begangen wurde.

#### Tagung der auslandspolnischen Jugend in Warschau

##### Polnische Auslandsblätter schreiben:

Der II. Kongreß der Auslandspolen wird in Warschau zwischen dem 1.—6. August zusammentreten. Außerdem werden Tagungen der Vertreterinnen von Frauenorganisationen, ein Presse-Kongreß und Sportwettkämpfe der Auslandspolen stattfinden.

Auf der in dieser Weise geplanten Tagung wird die Teilnahme der auslandspolnischen Jugend nur ein Bruchstück darstellen. Aber gerade die Jugend, die meistens in der Fremde geboren und in einer fremden Schule erzogen ist, hat es nötig, mit Polen in Berührung zu kommen und das Vaterland mit eigenen Augen zu sehen, das sie sich wie eine weit entfernte unerreichbare Sage vorstellt...

In dem Aufsatz heißt es hierauf weiter:

Welchen Zweck hat diese Tagung? Nicht nur den einer Kundgebung. Es handelt sich auch darum, die ausgedehnte Front der polnischen Jugend, die von den Steppen der Mandchurei bis zu den Prärien der Weststaaten Nordamerikas und von den weit nach Norden vorgeschobenen Gruppen bis zu den von südlichen Meeren umspülten Erdteilen Australiens und Südamerikas reicht, einer Musterung zu unterziehen. Die Tagung wird künftigen Tagungen eine starke Grundlage geben, deren Teilnehmer



dann bereits als gereifte Auslandsbürger der Republik, als Vertreter ihrer Mittelpunkte nach dem Stammland kommen werden... Die Tagung wird ihre positive Einstellung zu dem entstehenden Weltbund der Polen zum Ausdruck bringen. Sie wird über für das Auslandpolentum wesentliche und lebenswichtige Fragen Beschlüsse fassen, wie z. B. über die Erhaltung der polnischen Sprache und Kultur sowie über die Pflichten gegenüber dem Stammland und dem Wohnstaat... Da an der Tagung die Jugend des Auslands teilnehmen wird, werden auch die Probleme der

**Zusammenarbeit zwischen den Jugendgruppen aus den verschiedenen Ländern und der Jugend des Stammlandes**

durchgesprochen werden.

In dem Aufsatze ist abschließend ausgeführt: Vor allem jedoch werden auf der Tagung der auslandspolnischen Jugend Fäden des unmittelbaren Kontaktes angeknüpft werden. Auf diese Weise wird selbst dem jungen Polen, der sich in einem weit entfernten Punkt des Erdballs aufhält und in nationaler Beziehung vollkommen isoliert ist, zum Bewußtsein gelangen, daß außer ihm ein

**geschlossener völkischer Block**

vorhanden ist, auf dessen Unterstützung und Solidarität er stets und zu jeder Zeit rechnen kann... Die Jugend wird fühlen, daß sie ohne Rücksicht auf die Entfernung und Staatsgrenzen eine geschlossene Masse darstellt, in deren Adern dasselbe polnische Blut fließt und der daselbe nationale Ideal Leben einflößt... Das ideale Anbild des jungen Geschlechts muß bei der Bearbeitung der Pläne für die nächste Zukunft in Betracht gezogen werden.

### Zwischenfall auf einer Boykott-Versammlung

Aus Wilna wird der offiziellen Warschauer „Gazeta Polska“ gemeldet: Im Lokal des Volkstheaters veranstaltete das Anti-Hitler-Komitee eine Protestversammlung. Während dieser Versammlung kam es zu einem Skandal, und zwar hatte jemand von der jüdischen Jugend auf den Tisch des Vorsitzenden eine palästinensische Apfelsine gelegt, die das zwischen Palästina und Deutschland getroffene Abkommen über den Export von Apfelsinen symbolisieren sollte. Es entstand ein allgemeines Durcheinander im Saal. Als die Apfelsine fortgeschleudert wurde, hob sie ein Angehöriger der jüdischen sozialistischen Partei „Zukunft“ auf und warf sie auf den Präsidiumstisch zurück, wo Dr. Wygodzki getroffen wurde. Die Folge war eine Schlägerei zwischen den Zionisten und den „Zukunft“-Leuten. Erst das Einschreiten der Polizei, die drei „Zukunft“-Mitglieder verhaftete, machte dem Vorfall ein Ende. Einige Personen wurden bei der Prügelei verletzt. Nach Schluß der Versammlung kam es auf der Straße wieder zu einer Schlägerei, in deren Verlauf eine Person verletzt wurde. Auch hier schritt die Polizei ein.

### Austritt des Verbandes der polnischen Eisenbahner aus der Internationale

In Bromberg fand eine Tagung von Delegierten des Berufsverbandes polnischer Eisenbahner statt, die den Austritt des Verbandes aus der internationalen Organisation, die unter dem Einfluß verschiedener internationalen steht, beschloß.

### Verhaftungen von jungen Ukrainern

Aus Lemberg wird gemeldet, daß die Polizei bei jungen Ukrainern im Kreis Brzezany Hausdurchsuchungen vorgenommen hat, denen Verhaftungen folgten. Unter den Verhafteten befindet sich der Schüler der 4. Klasse eines Gymnasiums, Lonkiewitsch.

### Verurteilung von ukrainischen Geistlichen

Wie aus Stanislaw gemeldet wird, fand vor dem dortigen Bezirksgericht ein Prozeß gegen die griechisch-katholischen Geistlichen Halibej aus Stomorohy und Luschtschanski aus Rzepinice statt, die angeklagt war, „unter

## Ausland

### Polnische Journalisten in Deutschland

Nach 10tägiger Deutschlandfahrt haben die polnischen Journalisten am Dienstag gegen 16 Uhr vom Tempelhofer Feld aus die Heimreise im Flugzeug angetreten.

Vor der Abreise veranstaltete der Automobilklub von Deutschland einen Abschiedsempfang, an dem u. a. auch Finanzminister v. Krosigk teilnahm. Der Präsident des Klubs, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, gab in einer Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß es gelungen sei, den polnischen Gästen einen lebendigen und nachhaltigen Eindruck von dem Neuen Reich zu vermitteln.

Der polnische Gesandte in Berlin Pipski, der darauf sprach, jagte allen zuständigen Stellen aufrichtigsten Dank dafür, daß sie den polnischen Gästen die Möglichkeit gegeben haben, das neue Deutschland kennenzulernen. Der Besuch der polnischen Pressevertreter, dem, wie er hoffe, ein Gegenbesuch der deutschen Pressevertreter in Polen folgen werde, sei eine der patrischen Auswirkungen der zwischen den Regierungen festgesetzten Richtlinien.

Es sei sicherlich kein Leichtes für ausländische Pressevertreter, sich ein richtiges Bild zu machen über die Geschehnisse von historischer Tragweite, die durch die schaffende Kraft des großen Führers der deutschen Nation vor sich gehen. Er sei der festen Ueberzeugung, daß die polnischen Pressevertreter nach ihrem Aufenthalt in Deutschland mit weit klarerem Blick diese Geschehnisse verstehen und sie der polnischen öffentlichen Meinung verständlich machen werden. (Dieser Hinweis ergeht in der Tat notwendig, wenn man daran denkt, daß manche Organe in Polen sich noch sehr um die Aufgabe herumdrücken, positiv an der deutsch-polnischen Verständigung mitzuarbeiten. Es ist doppelt bedeutungsvoll, daß ein hoher polnischer Würdenträger sich veranlaßt sieht, dies als eine Aufgabe der Zukunft hinzustellen, womit ja zugegeben wird, daß es in dieser Hinsicht noch manches zu tun gibt. Red.)

Der Pressereferent am Präsidium des Ministerrats, Chefredakteur Swiencinski, wies in seiner Schlussansprache besonders auf den nachhaltigen Eindruck der Besuchsfahrt am Rhein hin, wo sich den polnischen Vertretern die Schönheit und die Größe des Reichs vereint in Vollendung darboten hätte.

### Unmenschen!

**Die Tschechen weisen einen 84jährigen Deutschen aus Polen aus.**

Soeben wurde der 84jährige polnische Staatsbürger Wilhelm Schön, der aus Bielitz stammt, aus der Tschecho-Slowakei ausgewiesen und zwangsweise an die polnische Grenze in Teschen gebracht. Schön hat 43 Jahre lang als Webmeister in der nördlichen Tschecho-Slowakei gearbeitet. Vor einigen Jahren wurde er infolge hohen Alters entlassen. Von der Versicherungsanstalt der Privatbeamten wurde ihm eine Altersrente von 480 Kronen zuerkannt. Letztens geriet er in großes Glend, da ihm die Gemeinde jede Unterstützung verweigert hat. Schließlich wurde er auch noch ausgewiesen. Schön wird in einem Greisenheim in Bielitz untergebracht werden. Er hat sich in der Tschecho-Slowakei einige Jahre vergebens um die Erlangung der Staatszugehörigkeit bemüht.

### Engere Zusammenarbeit zwischen den baltischen Staaten

Wie aus Rowno gemeldet wird, haben die Gesandten Lettlands und Estlands der litauischen Regierung die Antworten ihrer Regierungen auf die litauische Note vom 25. April über die Schaffung einer engeren Zusammenarbeit der baltischen Staaten überreicht. Das Deutsch-Nachrichtensbüro bemerkt, daß die beiden Regierungen den Vorschlag der litauischen Regierung mit Genugtuung begrüßt und ihn als Grundlage für die weiteren Verhandlungen bezeichnet haben.

Bemerkenswert ist, daß Lettland und Estland die litauische Regierung in ihren Antworten zum Beitritt zum lettisch-estnischen Bündnisvertrag vom 17. Februar 1934 auffordern



## Der deutsche evangelische Bischof in Moskau gestorben

In den ersten Maityagen verschied in Moskau Bischof Theophil Meyer, der greise Führer der stark zusammengeschmolzenen evangelischen lutherischen Kirche in Sowjetrußland, der es bis zuletzt als Oberhirte gedient hatte. Der verstorbene Bischof war gebürtiger Balte und lange Jahre vor dem Krieg in den deutschen Kolonien Südrußlands tätig. Später wurde er an die Peter-Paulskirche in Moskau berufen und im Jahre 1924 von der Generalsynode der evangelisch-lutherischen Kirche zum Bischof gewählt. Sein Sprengel, der 10 mal so groß war wie Deutschland, umfaßte Moskau, das Wolgagebiet, Nordkaukasus und Sibirien. Die sibirischen Gemeinden hat Bischof Meyer im Jahre 1925 besuchen können und darüber auch ein Buch veröffentlicht, das über die wahre Lage der Gemeinden mehr zwischen den Zeilen lesen läßt, als es in Worten berichtet. In den letzten Jahren war die Ausübung des bischöflichen Amtes für ihn so gut wie ganz unterbunden, da jedem Prediger die Wortverkündigung nur in seinem Amtssitz zugestanden ist. Neben vielem persönlichem Leid hat der seelische Schmerz um die sterbenden Gemeinden, die Wegnahme der Kirchen, die Verbannung der Pastoren und vieles andere mehr das Ende des tapferen Mannes nur noch beschleunigt. Der Heimgegangene stand im 68. Lebensjahr.

In der evangelischen Peter-Paulskirche fand ein Trauergottesdienst statt, an dem der deutsche Botschafter, der schwedische, norwegische und spanische Gesandte teilnahmen. Auch die englische Botschaft und die österreichische Gesandtschaft waren vertreten.

## Politische Zusammenstöße in einem englischen Ort

Bei einer am Sonntag von den Faschisten veranstalteten Versammlung in Newcastle-on-Tyne kam es zu erheblichen Zusammenstößen. Das frühere sozialistische Unterhausmitglied Joe Bedett versuchte, eine Rede zu halten, wurde aber mit Rufen wie „Verräter“ am Sprechen verhindert. Die Polizei machte der Versammlung ein Ende und führte Bedett und mehrere Schwarzhemden zum faschistischen Hauptquartier. Darauf versammelte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge vor dem Gebäude. Es wurden Pflastersteine und Flaschen geworfen. Bei Schlägereien wurden Stäbe als Waffen benutzt. Ein großes Fenster des Hauptquartiers wurde zertrümmert. Ein Faschist trug Kopfverletzungen davon. Die Polizei nahm zwei Verhaftungen vor.

## Freizügigkeit der Juden in Afghanistan eingeschränkt

Nach hier vorliegenden Meldungen aus Kabul, hat die afghanische Regierung eine Anzahl neuer Bestimmungen erlassen, durch die die Bewegungsfreiheit der Juden in Afghanistan eingeschränkt wird. Die Juden dürfen u. a. die Stadt Kandahar und die östlichen und südlichen Grenzprovinzen nicht aufsuchen noch dürfen sie die Hauptstadt Kabul verlassen, ohne vorher eine besondere Erlaubnis bei der Polizei eingeholt zu haben. Ueber die Gründe für diese Maßnahme ist nichts bekannt.

## 20 000 Menschen durch japanische Strafexpedition niedergemetzelt?

Nach Meldungen der Sowjetrußischen Telegraphenagentur, die sich auf die Nachrichtenagentur „Central-News“ beruft, soll es in der Mandschurei in der Nähe der Ortschaft Miana zu einer Meuterei gekommen sein. Während eines Kampfes zwischen Aufständischen und einer japanischen Strafexpedition, die mit Artillerie und Bombenflugzeugen ausgerüstet war, sollen 20 000 Aufständische getötet worden sein.

Eine Bestätigung dieser Nachricht steht noch aus.

## Stille Herz und Gemüt

Frühling 1934

Von Heinrich Anader

Das war im Vierunddreißiger Jahr —  
Da ging ein Frühling über die Erden,  
Der so voll verschwenderischer Gülle war,  
Daß die Enkel davon noch reden werden.

Der März war herb und kühl und still,  
Wie wir es von hundert Märzgen kennen —  
Doch dann geschah es: um Mitte April  
Zing die Sonne sommerlich an zu brennen.

Da brachen die Knospen zusammen auf,  
Die sonst sich folgten in langer Kette.  
Es war wie der jubelnde Siegeslauf  
Einer lenzberauschten Frühlingstafette.

Oh noch verblüht war der Pfirsichlor  
Und der Kirschen selig-weiße Wolke,  
Kam rosig die Apfelblüte hervor,  
Umfungen vom schwärmenden Bienenvolke.

Und frühe Gewitter brachen herein  
Mit leidenschaftlichen Regengüssen,  
Mit Donner und Hagel und Blitzeschein  
Und Ahnung von jähem Sterbennüssen.  
Doch nach den Gewittern dampfte zur Nacht  
Das Land von brünstigem Wachstumsbrodem;  
Aus allen Büschen quoll neue Pracht —  
Die Gärten erfüllte der Flieder-Obdem...

Es schluchzten die Ameln im Birfengeäst,  
Es brannten wie liebeglühende Herzen,  
Ein einziges trunkenes Lichterfest,  
Die rot und weißen Kastanienkerzen.

Doch kaum, daß so recht begonnen der Mai,  
Da war an den Bäumen, den saftig-satten,  
Das letzte, strahlende Blütenvorbei,  
Und das Laub warf dümmrigen Sommerschatten.

So trieb zur Vollendung der strömende Saft;  
Es lag über diesen Maientagen  
Ein Hauch wie von heimlicher Mutterschaft  
Und schmerzhaft-frühem Früchte tragen.

Das war im Vierunddreißiger Jahr —  
Da ging ein Frühling über die Erden,  
Der so voll fruchtender Gülle war,  
Daß die Enkel davon noch reden werden!

## Wetterbeeinflussung durch die Sonne

Die wissenschaftlichen Beobachter auf den verschiedenen Observatorien und in den meteorologischen Laboratorien San Franciscos haben gleichzeitig überall eine verblüffende Feststellung gemacht. Man hat einen Sonnenfleck gesehen, der einen Umfang von 16 000 Meilen Kantenslänge zu haben scheint. Die Folge des Auftretens dieses Fleckens werden schwere Stürme sein, die aber ebenfalls nur den Auftakt bilden zum Auftreten von ganzen Sonnenfleckens-Serien einerseits und beträchtlichen Wetterstörungen auf der Erde andererseits.

Soweit die Forschung sich hierüber ausläßt, ist die Sonne eine große glühende Glasugel, deren lichtpendende Oberfläche uns bekannt ist. Ferner wissen wir, daß zu gewissen Zeiten auf dieser hellen Oberfläche dunkle Flecken auftreten, die man mit dem Namen Sonnenfleck bezeichnet, von denen man aber nicht weiß, woher sie eigentlich kommen. Meist zeigen sich die Flecken am Äquatorgürtel der Sonne. Aus der Geschwindigkeit, mit der sie sich fortbewegen, konnte man die ersten Schlüsse auf eine Rotation der Sonne — und sei es nur in den Äquatorbreiten — ziehen.



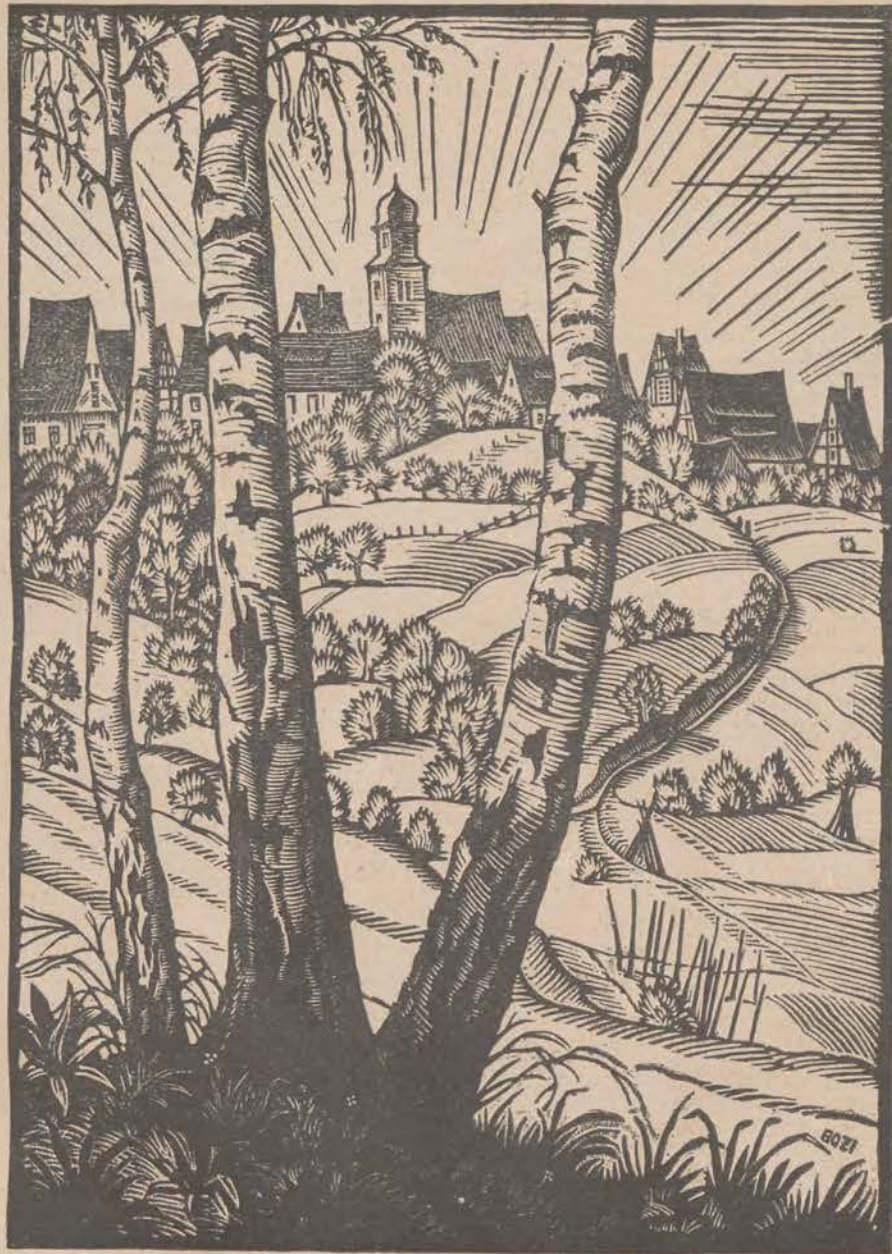
# Nus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volkshfreund“

Nr. 4

Sonntag, den 20. Mai

1934



Pfingsten





**Links: Albert Schilde †**

Am 28. April starb nach kurzem Leiden Albert Schilde, einer von unseren alten Deutschen, im 79. Lebensjahr. Dem Verstorbenen trauern mit der Familie viele Freunde nach.

★

**Rechts:**

**50 Jahre Keramische Werke J. Krause in Andrespol**

Am 1. Mai begingen die Keramischen Werke von Johann Krause in Andrespol bei Lodz das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens. Der Inhaber und Gründer dieser Industriewerke hat im Januar dieses Jahres seinen 70. Geburtstag gefeiert. Herr Krause ist in den weitesten Kreisen der Deutschen von Lodz und Umgegend eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Ein aufrechter deutscher Mann von lauterster Gesinnung — so kann er den deutschen Volksgenossen als Vorbild dienen.



**Die schönsten Menschen der Welt**

Tempeltänzer in der alten Königstadt Kandy auf der Insel Ceylon. Arm sind die Eingeborenen Ceylons; aber sie sind so stolz, wie sie arm sind, und so schön, wie sie stolz sind. Sie sind die schönsten Menschen der Welt, diese Singhalesen; groß, schmal, ihre Haut glänzt wie schwere Seide, sie bewegen sich langsam und mit höchster Lieblichkeit.



**Mikrophon-Debüt des Prinzen Faruk von Ägypten**

Der ägyptische Prinz Faruk, der einstige Thronerbe des Königs Fuad, sprach bei der Eröffnung des großen Pfadfindersportfestes in Kairo zum erstenmal vor dem Mikrophon.



**Links: Kleines Nachmittagskleid.**

An sonnigen Tagen wirkt das elegante Seidenkleid, blauweiß gemustert, besonders frisch. Fein plissierter Glasbatist bildet die hübschen Ärmelstulpen und die dekorative Ansteckblume. Dazu werden ein großrandiger Hut und weiße Stulplederhandschuhe getragen.

★

**Rechts: Das weiße Sommerkostüm**  
Einfarbiges Kostüm in Weiß, eine gelöstere, graziösere Art mit sehr kurzem, lockerem Jäckchen, unter dem die enge Taille um so schlanker erscheint. Schlanke, lange Ärmel und das Blüschen am Hals zur weiten Schleife gebunden. Das abgebildete Modell bringt auch die vorteilhafte Krauseweste wieder, in diesem Fall aus roter Seide, übereinstimmend mit dem Hutmaterial.







**25 Jahre Kantoratsgemeinde Rozminel**

Die Kantoratsgemeinde Rozminel im Kreise Kabisch beging am 21. April das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. In diesem Tage konnte auch der Kantor und Lehrer dieser Gemeinde, Herr Rudolf Kuste, auf eine 25jährige Arbeitszeit zurückblicken, da er gleich nach der Errichtung des Schul- und Bethauses in Rozminel auf diesen Posten, den er noch heute verwaltet, berufen worden ist. Unsere Bilder zeigen: (oben links) Außenansicht des Bethauses, (oben rechts) das Innere des Bethauses und (rechts) Herrn Kantor Rudolf Kuste.

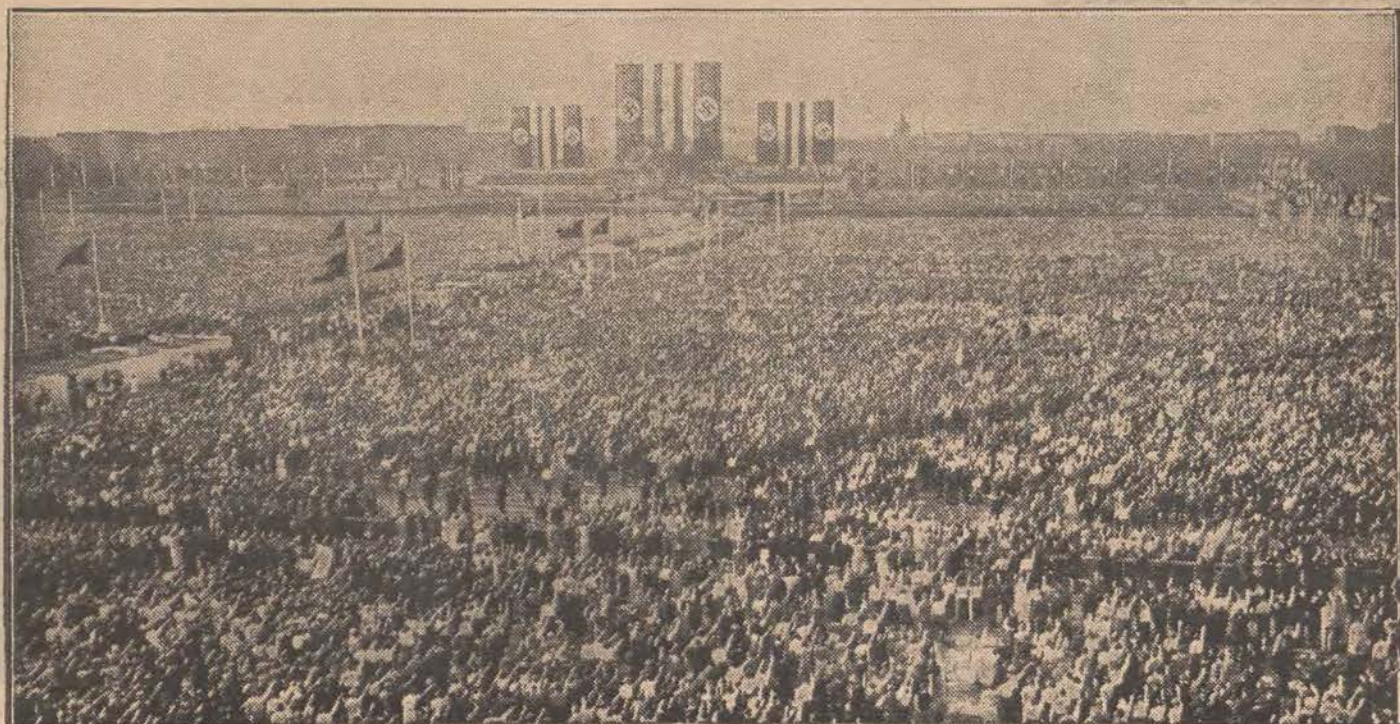


Links: Rajnar (Warta-Bojen),

der den deutschen Weltmeister der Federgewichtsklasse, Otto Kästner, im Rahmen des Länderkampfes Deutschland-Bohen besiegte.



Unten: Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes. Der riesige Aufmarsch auf dem Tempelhofer Feld, wo nahezu zwei Millionen Menschen versammelt waren.





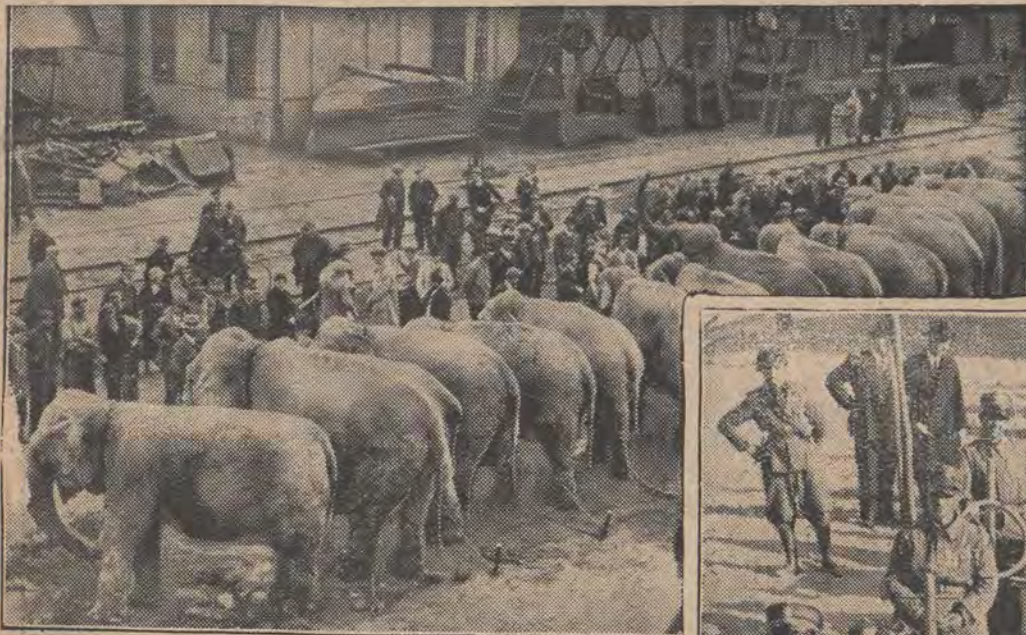


Oben: So wird in Japan  
der Acker bestellt

Mühselige Bewässerung japanischer Reisfelder, die immer unter Feuchtigkeit gehalten werden müssen, weil der Reis eine Sumpfpflanze ist.

Links oben: Englische  
Matrosen im Landmanöver

Bei einem Besuch des englischen Linienschiffes „Rodney“ auf den westindischen Inseln wurden Übungen mit Feldgeschützen durchgeführt, um die Marine-truppe mit dem schnellen Ein-satz von Landungskorps in tropischen Gebieten vertraut zu machen.



Zirkus-Elefanten vor der Ausreise

Die Elefanten des Zirkus Sarraiani wurden im Hafen von Rotterdam für die Fahrt nach Amerika verladen, wo das weltbekannte Zirkusunternehmen eine Rundreise antreten wird.



Rechts: Dreiradparade der römischen Straßenreiniger

Die Straßenreiniger in Rom, die eine neue Arbeitsausrüstung bekommen haben, marschierten mit Besen, Eimer und Dreirad zur Musterung auf. Das Teilbild aus dem Zuge zeigt die Dreiräder, deren Kästen den Straßenschmutz aufnehmen.





Durch die langjährigen Beobachtungen hat man gewisse Sonnenfleckens-Gesetze entwickelt und dabei einen 12 Jahre-Rhythmus errechnet. Eine solche Serie von Sonnenflecken soll beginnen.

Der Astronom Dr. Carlo G. Binsley vom Mills-College stellte als erster den Flecken fest, von dem er sagt, daß er den doppelten Durchmesser der Erde habe. Dieser Fleck sei in einer sehr schnellen und wirbelnden Bewegung und müsse deshalb ungemein starke magnetische und elektrische Ströme auslösen, die nicht ohne Auswirkung auf die Erde bleiben könnten.

In kürzester Zeit waren alle anderen Stationen benachrichtigt, die die gleiche Beobachtung machten und mit Binsley ihre Erfahrungen austauschten.

Binsley und das Kollegium der Forscher, die sich mit den Feststellungen befassen, glauben voraussagen zu können, daß nicht nur Stürme und Wetterschwankungen, sondern auch wohl Erdbeben und überraschende Unterbrechungen, weiterhin aber auch „seelische Schwankungen innerhalb der Menschheit“ zu erwarten sind.

Freilich wird von vielen Forschern ein derart enger Zusammenhang zwischen irdischen Vorgängen und dem Wetter bestritten, jedoch werden voraussichtlich die nächsten 12 Jahre genug Gelegenheit bieten, Erfahrungen darüber zu sammeln und sie mit modernsten Apparaten aufzuzeichnen und zu kontrollieren.

**Aus Stadt und Land**

**Pfingsten**

Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Joh. 14, 16-17.

„Ich glaube an den Heiligen Geist“, so bekennen wir auf Grund des Wortes Gottes mit der ganzen Christenheit auf Erden. Der Heilige Geist ist die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, wahrer Gott mit dem Vater und Sohn. „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann

empfangen; denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“, sagte der Heiland seinen Jüngern kurz vor seinem Hingang zum Vater. Und diese Verheißung hat er am Pfingsttage eingelöst, denn der Geist Gottes setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Seit jener Zeit ist der Heilige Geist bei uns und wirkt in uns durch das Evangelium den wahren Glauben, leitet uns in aller Wahrheit, tröstet uns in den mancherlei Widerwärtigkeiten des Lebens, heiligt uns und erhält uns bei Jesu Christo im rechten, einigen Glauben zum ewigen Leben. Die Verheißung Christi an seine Jünger erfüllt sich fort und fort auch an uns Christen, und zwar vor unserer Taufe an; denn die Taufe ist ja das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen Gott ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland. Jeder Mensch, der im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft ist, der hat auch den Heiligen Geist empfangen, den Geist der Wahrheit und des Trostes, der ihn durch das Evangelium beruft, erleuchtet, leitet, ermahnt, tröstet und endlich selig macht. „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Heilige Geist in euch wohnt“, ruft Paulus den Korinthern in seiner Epistel zu. Freilich, nicht alle Menschen, die getauft sind, besitzen den Heiligen Geist, aber nicht etwa weil Gott ihnen den Heiligen Geist nicht gegeben hätte, oder der Heilige Geist nicht in ihnen wohnen wolle, sondern einzig und allein durch ihre eigene Schuld, weil sie ihn, den sie in der heiligen Taufe gewiß erhalten hatten, wieder durch ihren Unglauben und ihr gottloses Leben verdrängt und vertrieben haben. Solche Menschen gehören nicht Gott an, sondern der Welt, sie sind Weltmenschen, Feinde Gottes und des Kreuzes Christi, und in diesem Zustande können sie den Heiligen Geist nicht empfangen, wiewohl der Geist Gottes auch an ihren Herzen arbeitet, um wieder von denselben Besitz zu nehmen. Aber die meisten von diesen Menschen sehen und kennen ihn nicht, weil sie ihn nicht sehen und kennen wollen; der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. Das ist aber nicht bei Christen der Fall, die in der Taufe des Heiligen Geistes stehen, Welt und Sünde meiden und hassen; sie kennen den Heiligen Geist, und er ist bei ihnen und bleibt in ihnen. Daß sie aber Welt und Sünde hassen und an Christum glauben, ist wiederum nicht ihr eigen Werk und Verdienst, sondern allein das Werk und das Verdienst

**Stoffel der Großnecht**

Erzählung von F. Schröghamer-Heimdal.

Auf dem Hurnaushof hatte man von jeher die Laus um den Balg geschunden. Gehaut haben die Hurnauffischen wie die Hamster und Geld in Strümpfen und Strohsäcken gehäuft wie nicht geschäft. In den alten Truhen lagen nach Geldsäcke aus der schönen Friedenszeit, ungerchnet die braunen Tausender und die Papiermillarden aus der Inflationszeit, die ganze Walschörbe füllten. Ihnen gesellten sich in der Folge die neuen Rentenmarkscheine, schön in Bündel gefaltet, und die ansehnlichen Silberlinge der Reichsbank, die in ihrem Glanze immer wieder das Ergötzen der Hurnauffischen waren. Welch eine Augenweide, wenn ihnen aus der Tiefe einer Altvätertruhe der gleichende Silberblick der prächtigen Fünfmarkstücke entgegenblitzte.

Dazu hatten die Hurnauffischen einen Grundfah, den sie ihrem einzigen Kinde, der Loni, immer wieder einschärften: „Dirndl, halt das Geld und die Sach beisammen, wenn wir einmal nicht mehr sind. Und trau, schau, wem! Die Hochzeiter werden dir einmal alle Türen einrennen, aber merk dir's ein jeder hat's auf dein Geld abgesehen. Schau auf dich und laß dich nicht einfangen von so einem Laffen, der dir ein schönes Gefrieh himmacht. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“

Und so kam halt die Zeit, da Loni in die Lage verlegt ward, den oft gehörten elterlichen Grundfah in die Tat umzusetzen. Die Hurnauffischen hatten nämlich das Zeitliche gefegnet und der Loni als Alleinerbin den schönen Hof und das viele Geld hinterlassen, dazu den bekannten Grundfah, den sie ihr auf dem Sterbebette noch beson-

ders eindringlich ans Herz gelegt hatten, gleichsam als ihren letzten Willen. Dies wäre zwar nicht nötig gewesen, denn als geborene Hurnasfin wußte Loni in diesen Dingen selbst Bescheid, zumal sie schon in reiferen Jahren stand, in denen man mit Dummheiten nicht so eifertig ist.

Immerhin hatte sie bald Gelegenheit, den vererbten Grundfah gehörig zu handhaben. Denn schon beim Leichbegängnis und hernach beim Trauertrunk im Wirtshaus wurden ihr allerlei unverblümte Andeutungen gemacht, daß der Hurnaushof einen Herrn brauche. Wie aber die Trauerzeit um war, wußte sich die gute Loni der zahllosen Freierwerber, die es selbstredend alle nur auf ihr Geld und Gut abgesehen hatten, kaum mehr zu erwehren. Sie ramten ihr buchstäblich alle Türen ein. Nicht einmal auf dem Kirchwege, nicht einmal im Kartoffellager schonen die Zudringlichsten ihrer.

So war sie trotz des schönen Grundfahes in einer bedauernswerten Lage. Sie würde ja gern heiraten, aber nicht den Nächsten, sondern den Würdigsten, der ihr ein reiches Herz voll Liebe entgegenbringt, dem sie die Hauptsache und Geld und Gut Nebensache ist. Wie aber den herausbringen?

In einer guten Stunde kommt ihr ein rettender Einfall, wie denn Frauenherzen in solcher Lage immer besonders erfindungsreich sind. Sie läßt durch Botenweiber wie auch durch ihren Großnecht, den Stoffel, die betrübliche Nachricht verbreiten, ihre Eltern hätten ihr laut letztwilliger schriftlicher Verfügung nur einen Pflichtteil von dreihundert Mark vermacht, alles übrige aber, den Hof, das Geld und die viele Sach zu frommen, wohltätigen Zwecken gestiftet. Kaum eine Dirn im Dorf ist so arm wie die reiche Hurnauffentochter. Jetzt soll sich der melden, der die Liebe im Herzen hat..



des Heiligen Geistes; denn wir bekennen mit Luther auf Grund der Heiligen Schrift: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten“. Ohne den Heiligen Geist sind und bleiben wir blind, unverstündig, gottlos und gehen ewig verloren. O, wie dankbar sollten wir Gott für die Gabe des Heiligen Geistes sein!

Lieber Christ, willst du es nicht heute und alle Tage tun? O, danke, danke deinem Gott! Wer es tut, den wird der Heilige Geist von einer Klarheit zur anderen führen, ihn segnen, stärken, kräftigen, auf den ewigen Felsen der Wahrheit gründen und ewig vom Glauben zum Schauen bringen.

O du Geist der Kraft und Stärke,  
Du gewisser, neuer Geist,  
Fördere in uns deine Werke,  
Leit uns, wie der Herr verheißt,  
Schenk uns Waffen in dem Krieg  
Und erhalt in uns den Sieg!"

G.

### Bibelverbreitung in Polen

Den Mitteilungen über die Tätigkeit der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft entnehmen wir, daß diese Gesellschaft im Jahre 1933 in Polen 7850 Bibeln, 10 257 Testamente und 12 093 Bibelteile verbreitet hat. Insgesamt konnte sie im letzten Jahr 30 190 Bibeln und Bibelteile absetzen. 1932 waren es 31 088 und 1931 37 835. Interessant ist die sprachliche Uebersicht über die Verbreitung der Bibel in Polen. Die meisten wurden in polnischer Sprache abgesetzt, nämlich 18 567. An zweiter Stelle steht die Verbreitung in russischer Sprache. 4298 Exemplare konnten in dieser Sprache verkauft werden. In ukrainischer wurden 2249, in deutscher 2309, in jiddischer 1657 und in hebräischer 901 Bibeln und Bibelteile verkauft. In weitem Abstand folgen die Bibeln in englischer (60), in lateinischer (43), in tschechischer (27), plattdeutscher (12), französischer (22), slowakischer (3) Sprache. Diese Zahlen sind namentlich für die Verbreitung der Bibel in deutscher Sprache nicht allein ausschlaggebend, da hier in erster Linie die Preussische Hauptbibelgesellschaft und die Württembergische Bibelanstalt ihre Bestellungen absetzen.

Die Botenweiber tragen diese traurige Nachricht in alle Winde, und Stoffel, der Großknecht, entledigt sich seines Auftrages in allen Bauernstuben, in allen Wirtschaftshäusern und vergißt dabei nicht, häßliche Bemerkungen über die alten Hurnaus'schen zu machen, die in ihrem Neid der einzigen Tochter nicht einmal einen Hochzeitler gönnten. Denn welcher Bauernkerl führt eine überständige Schachtel, wie die Loni, wegen lumpiger dreihundert Floty als Herrin auf seinen Hof? Die Wirkung dieser Botenweiber ist verblüffend.

Keiner der vielen Freierwerber läßt sich mehr blicken. Auf dem Kirchenweg weichen sie ihr aus wie einer Heze, keiner verirrt sich mehr zu ihr in den Kartoffelfelder. So weiß sie denn mit aller Untrüglichkeit, wie wahr der schöne Grundsatz ihrer verewigten Eltern ist, daß kein Würdiger im Lande wohnt, der ein Herz voll Liebe für sie hätte, dem sie selbst die Hauptsache ist, nicht Geld und Gut.

„Armes Häscherl“, tröstet sie Stoffel, der Großknecht, in ihrer Traurigkeit einmal, „jetzt siehst es, was die Bauernhammel wert sind. Zuerst haben sie Tür und Tor eingeraunt wegen dem Hof und den vielen Sach, und jetzt, weil sie wissen, daß du nichts hast wie laufige dreihundert Mark, jetzt verkriechen sie sich wie die Grillen bei einem Gewitter. Aber einen, Loni, gibt's doch noch, der's ehrlich mit dir meint. Aber der hat bisher brav sein Maul halten müssen, weil er bloß ein Knecht ist. Jetzt aber darf er reden. Wie wär's denn, Loni, wenn wir zwei uns zusammentäten? Was Geld anbelangt, hab ich auch soviel im Strumpf wie du, da sind wir gleich und quitt. Und was das andere ist, die Lieb, die hab ich schon alleweil im Herzen für dich, Loni, und nur für dich. Meiner Lebtag hab ich an keine andere gedacht, darfst mir's ehrlich glauben. Aber wenn man halt bloß ein Knecht ist und das Maul halten muß in solchen Sachen...“

Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft beging die Feier ihres 130jährigen Jubiläums. Der Oberbürgermeister von London, der als Mitglied des Generalkomitees bei der Feier den Vorsitz führte, leitete in seiner Ansprache mit, daß sich die Zahl der in einem Jahr abgesetzten Bibeln und Einzelausgaben der biblischen Bücher auf nahezu 11 Millionen Stück belaufen.

pz

### Schützt die alten Dorfkirchhöfe

Es ist eine betrübliche Tatsache, daß vielfach gerade in der nächsten Umgebung unserer Stadt die Dorfkirchhöfe sich in einem kläglichen Zustand befinden. Wir haben es erlebt, daß auf einem alten evangelischen Dorfkirchhof bei Alexandrow der herrliche alte Baumbestand (Birken) gefällt wurde. Jetzt wieder wird in einem deutschen Dorf in der Nähe der gleichen Stadt geplant, die alte stimmungsvolle Friedhofsmauer aus Findlingsteinen zu beseitigen und dafür einen Zaun aus Ziegelsteinen zu errichten.

Es wäre gut, wenn Deutsche, die als Sommerfrischler auf das flache Land kommen, die bäuerlichen Volksgenossen über den Wert der Erhaltung der alten Schönheit der Dorfkirchhöfe aufklären möchten.

Der Baumbestand muß möglichst nicht angetastet werden. Zum Schutz der noch nicht eingezäunten Friedhöfe kann man eine Mauer aus Findlingen, ein Gitter, einen Zaun, vor allem aber eine lobende Hecke wählen. Diese ist besonders zu empfehlen, da in den Hecken gern Singvögel, diese Vertilger schädlicher Insekten, nisten.

Auch wenn der Friedhof bereits eingezäunt ist, läßt sich nach den angedeuteten Gesichtspunkten manches bessern.

### Himmelfahrtfeier auf dem Gräberberg

Auf dem Gräberberg bei Rzgów, der für 2000 Krieger die letzte Ruhestätte geworden ist, hatten sich gestern große Scharen eingefunden, um einer Feier des Himmelfahrtfestes in der freien Natur beizuwohnen.

Mit einem Vorspiel des Rudaer Kosaunenchores unter Herrn Jungs Leitung und dem gemeinsamen Gesang von „Himmelan geht unsere Bahn“ wurde die Feier eingeleitet, worauf Herr Pastor J. Jander ein Gebet sprach und an die zahlreich erschienenen herzliche Begrüßungsworte richtete. Der von Herrn S. Effenberg geleitete Kirchen-Gesangverein „Harmonia“ sang hierauf das nachvollste „Näher, mein Gott, zu Dir“, und Herr Pastor Schedler

Weiter kommt der gute Stoffel nicht mit seiner einfältigen, aber grundehrlichen Darlegung. Denn die gute Loni hängt ihm schon am Hals und busselt ihn her wie nicht geschelt, den, den Einzigen, den Würdigen, dem sie die Hauptsache, Geld und Gut aber gänzlich Nebenache sind.

Einige Wochen später feiern die Loni Hurnaus und Stoffel, der Großknecht, eine zwar stille, aber um so freudigere Hochzeit. Wie sie dann abends auf den Hof zurückkamen, vertraut die glückliche Loni dem nicht minder glücklichen Stoffel ein allerliebste Geheimnis an: „Jetzt, lieber, liebster Stoffel, darf ich es dir ja sagen, nachdem sich deine Liebe zu mir so großartig bewährt hat. Sieh, du hast nicht um Geld und Gut gefragt, hast mich einfach genommen wie ich bin, um meiner selbst willen, aus purer Herzensliebe. So wisse denn: das mit dem schriftlichen Testament ist gar nicht wahr. Das habe ich nur austreten lassen, um den Würdigsten zu erproben. In Wirklichkeit gehört mir der ganze Hof, die ganze Sach und das viele Geld in Strümpfen, Strohsäcken und auch in den alten Truben, alles, alles gehört mir und dir, lieber, liebster Stoffel. Das schriftliche Testament war nur eine schlaue Erfindung von mir...“

„Das habe ich schon lange gewußt, liebe, liebste Loni“, erwidert der glückliche Stoffel mit aller Seelenruhe und Gelassenheit.

„Wieso konntest du das wissen, lieber, liebster Stoffel?“  
„Na ja — wo soll denn ein schriftliches Testament herkommen? Der alte Hurnaus gottselig hat ja gar nicht schreiben können.“

Womit zur Genüge erwiesen sein dürfte, daß Stoffel nicht nur ein guter und getreuer, sondern auch ein sehr kluger und sachverständiger Knecht war, der jetzt als Herr des Hurnaushofes solch lobenswerte Eigenschaften erst recht mit Erfolge betätigen wird.



hielt eine tiefempfundene Predigt über die Abschiedsworte Jesu an seine Jünger (Joh. 1, 6).

Gemeinsam erscholl darauf das wohlbekannte „Wo findet die Seele die Heimat der Ruh?“ und Herr Pastor Zander hielt auch noch eine Predigt in polnischer Sprache über die Worte des Gottesjohres: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“.

Nachdem der Harmonia-Berein noch den 103. Psalm (Lobe den Herrn, meine Seele) gesungen hatte, sprach Herr Pastor Schädler das Schlußgebet, und nach einem gemeinsamen Gesang (Die Gnade) und dem Vortrag von „Harre, meine Seele“ schied man von der geschichtlichen Stätte.

## Aus der Arbeit der „Deutschen Sozialisten“ in Lodz

In Lodz sind die Vorbereitungen zu den Kommunalwahlen im Gange. Sämtliche hiesigen Deutschen gehen geschlossen zur Wahl, mit Ausnahme eines Teils der „Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei“, die mit Juden und Polen paktiert. Ein Leser besuchte eine Versammlung der Sozialisten und schildert seine Eindrücke wie folgt:

Weit und breit verkündeten Plakate, daß am Sonntag, den 12. Mai, pünktlich um 7 Uhr im Lokal des sozialistischen Vereins „Fortschritt“ eine Vorwahlversammlung stattfinden wird.

Gewöhnt an Pünktlichkeit, betrat ich Schlag 7 Uhr das Lokal. Ich passiere den langen Gang und komme in das erste Zimmer vor dem eigentlichen Saal. Tabakrauch und Biergeruch empfangen mich. Am Büfett blüht das Geschäft. In der einen Ecke drischt eine Gesellschaft Karten. In der andern unterhält man sich beim Trinken. An andern Tischen wird auch kräftig „gearbeitet“. Der eigentliche Saal strahlt als finsternes Geheimnis.

Verwundert frage ich jemanden, ob es heute wirklich eine öffentliche Versammlung gebe. Man bejaht meine Frage und schickt mich in den Saal. Von seinen 128 Stühlen sind vier besetzt. Aus dem Vorkaal dringt das Geschrei und Gezänk der Kartenspieler herüber. Tabakrauch und Biergeruch machen sich auch hier breit.

Gegen 1/8 Uhr erscheinen vereinzelt Mexikaner — anscheinend alles alte Parteimänner. Inzwischen lausche ich der spärlichen Unterhaltung: Das Wort Jude fällt öfters.

Eine Frau erscheint. Man hört auffällige Worte über die Bürgerlichen. Ihre Organisation, ihr festes Zusammenhalten und ihr tatkräftiges Zusammenarbeiten wird gelobt. Andererseits klagt man über die eigenen Führer, die fast niemals für den deutschen Arbeiter eintreten. Ein Auspruch der erwähnten Frau hat mich ins Herz gegriffen. Sie sagte ungefähr: „Heute haben wir Deutschen ja noch etwas kulturelle Freiheit. Unsere Kinder werden aber nichts mehr haben. Gott sei Dank, daß ich keine Kinder habe.“ Nur ein Mensch, dem das Messer in der Kehle steckt, kann so etwas sagen. Man sieht den falschen Weg, man sieht den eigenen Selbstmord und jasetzt vom ewigen Frieden der Menschen. Man freut sich, daß man keine Kinder hat, weil Mutterliebe den Kindern die geistige Nahrung nicht vorenthalten möchte. Ja, sie erkennen den Abgrund und verkaufen sich trotzdem für ein paar Judasgrößen. Sie sehen den Tod und wollen sich einreden, sie kämpfen für ein besseres Leben.

Wer ist daran schuld?

Diese Frage taucht auf und sucht eine Antwort!

Und diese lautet: Die Führer sind schuld!

Würden sie einmal das Wort Verantwortung näher bedenken, so würden sie sagen: „Wir können die Verantwortung nicht übernehmen. Nicht vor unseren Kindern, nicht vor der Geschichte und nicht zuletzt vor dem eigenen Gewissen“.

Ich bläse auf das Schild über der Bühne im Saal mit dem Wort „Fortschritt“. Mir fällt abs Gleichnis von der Mördergrube ein.

Gegen 8 Uhr wird die Versammlung eröffnet. Aus dem anderen Saal erscheinen die Parteigenossen. Herrn Zerbe wird das Wort erteilt. Er sagte u. a.: In der Welt herrscht die Reaktion. Antisemitismus, Faschismus, Chauvinismus, Nationalismus und Völkerverhöhnung sind ihre Elemente.

Also Faschismus ist Reaktion, Herr Zerbe! Stimmt das mit Marx überein? Marx behauptet doch, daß auf

einer gewissen ökonomischen Stufe ein gewisser geistiger Ueberbau herrsche. Und Sie und ihre Genossen behaupten: Faschismus sei die letzte Entwicklungsstufe des kapitalistischen Systems! Ist nicht Reaktion das Entgegengesetzte von Entwicklung?

Man könnte noch manche solche Fische aus der Sprache angeln. Von Deutschland erzählen sie die alten Märchen. Von den hingemordeten Arbeitern, dem gestohlenen Arbeitervermögen. Vom unterdrückten Arbeiter. Dieser „Reaktion“ widersehen sich die „aufgeklärten Arbeiter“. Deshalb haben sie eine Einheitsfront geschaffen von polnischen, jüdischen und deutschen Arbeitern (Bitte die Reihenfolge zu beachten, die immer in dieser Weise vor sich geht!). Sie treten ein für Menschenrechte, obwohl Marx gesagt hat: „Sie (die Arbeiterklasse) hat keine Ideale zu verwirklichen“, und sie damit von jedem Idealismus löste und ihren Sieg als Konsequenz der ökonomischen Entwicklung prophezeite.

Man könnte noch manche Kostprobe anführen. Aber es verlohnt sich nicht. Laßt die Tatsachen sprechen. Dem sterbenden Marxismus ist jedes Wort recht, wenn es nur den Tod aufhalten kann. Aber dieser hat Siebenmeilenstiefel.

Das zeigte die Frequenz der Versammlung. Von 128 Stühlen waren kaum die Hälfte besetzt. 1/3 davon hatten die Parteigenossen, die man leicht an einem gewissen Gesichtsausdruck erkannte, eingenommen. Fast den ganzen Rest hatten Juden besetzt. Wieviel Gäste erschienen waren? Vielleicht war ich der einzige Gast. Vielleicht waren auch noch einige Neugierige da.

An dieser „gewaltigen“ Versammlung war nach dem Worte Zerbes — das Wetter schuld. Wohl das Wetter in den Menschen!

Wer einmal eine Rundgebung der „Deutschen Wahlfront“ mitgemacht hat, für den gibt es keinen Marxismus mehr. Wer den Geist der beiden Versammlungen vergleicht und an die Gesichter der Parteifunktionäre der Roten denkt, für den gibt es nur einen Weg — den in die „Deutsche Wahlfront“!

I.

## Neues von den polnischen Lutheranern

In seiner Ausgabe vom letzten Sonntag (Nr. 123) veröffentlicht der „Kurjer Warszawski“ einen „Brief aus Schweden“, in welchem unter dem Titel „Die polnischen Lutheraner brechen mit der deutschen Kirche“ u. a. folgendes mitgeteilt wird:

„Die Kämpfe im Schoß der lutherischen Kirche in Deutschland, die infolge des Hitler-Umsturzes entbrannt sind, haben auch die Befenner der lutherischen Religion in Polen in Mitleidenschaft gezogen. Die polnischen Lutheraner, die bisher Deutschland als geistliche Ahne ihres Glaubens angesehen hatten, fühlten sich plötzlich desorientiert und ohne Halt. Davon erfuhr in diesen Tagen die Schweden von Pastor Karol Kulisz aus dem polnischen Teschener Schlesiens, der hier — in Stockholm — eingetroffen ist, um engere Beziehungen zu der schwedischen lutherischen Kirche anzuknüpfen.“

Wenn Pastor Kulisz in Stockholm erklärt, daß die polnischen Lutheraner mit der lutherischen Kirche in Deutschland gebrochen haben, so sagt er damit nichts Neues. Beziehungen zwischen den polnischen Lutheranern und der lutherischen Kirche in Deutschland hat es schon vor der nationalen Revolution in Deutschland kaum gegeben. Dazu waren die polnischen Lutheraner viel zu deutschfeindlich eingestellt. Man kann auch schlecht gute Beziehungen zu dem Mutterland der Glaubensgenossen unterhalten, die man polonisieren will. Grotesk, aber für die ganze geistige Einstellung der polnischen Lutheraner bezeichnend ist deren durch die Stockholmer Reise Pastor Kulisz offenbar gewordener Wunsch, zu der schwedischen lutherischen Kirche engere Beziehungen aufzunehmen. Daß die polnischen Lutheraner das Mutterland der Reformation hassen, dafür haben ihre Führer — und zwar ganz besonders diejenigen mit deutschen Namen! — gesorgt.

## Widersprüche

Aus Kattowitz wurde in diesen Tagen gemeldet, daß der Fürst von Pleß sich im Arrest des Stadtgerichts in Pleß zum Antritt einer Strafe von drei Wochen Haft für



die Beschäftigung von Ausländern ohne Genehmigung der Verwaltungsbehörden gemeldet hat.

Fast gleichzeitig wurde aus Warschau berichtet, daß der jüdische Emigrant aus Deutschland, der s. Zt. dafür, daß er auf die Deutsche Gesandtschaft in Warschau mehrere Schüsse abgegeben hatte, zu einem Monat Haft verurteilt worden war, vom Appellationsgericht unter Aufhebung der Haftstrafe zu 300 Zl. Geldstrafe verurteilt wurde.

### Ver schlechterter Saatenstand in der Lodzer Wojewodschaft

a. Die Hitze und Trockenheit hat zur Folge, daß sich der Saatenstand im ganzen Lande verschlechtert hat. Die Lodzer Landwirtschaftskammer gibt folgende Auskunft:

Da das Getreide außerordentlich schnell in die Höhe geschossen ist und vorzeitig Rehren angelegt hat, sind diese schwach entwickelt, so daß eine erheblich geringere Ernte zu erwarten ist.

Die Obsterteute wird dagegen aller Wahrscheinlichkeit mangelhaftig gut sein. Dagegen wird die Güte des Obstes zu wünschen übrig lassen, da diese in starkem Maße vom Grad der Feuchtigkeit abhängig ist. Falls die Trockenheit anhält, werden vor allem Kirichen wenig wertvoll sein. Ebenso verhält es sich mit den Erdbeeren, die bereits blühen.

### Eine deutsche Erinnerungstafel in die Luft gesprengt

Wie der Bieliger „Schles. Ztg.“ mitgeteilt wird, ist die „Steffansruhe“ nachts in die Luft gesprengt worden. Die Erinnerungstafel, dem Stifter, dem ehemaligen Bürgermeister von Bielitz, Carl Steffan, gewidmet, ist dem Anschlag zum Opfer gefallen. Vor einem halben Jahre wurde die Erinnerungstafel im Stadttheater gestohlen, ohne daß man die Täter ertappen konnte. Jetzt wird wieder eine deutsche Erinnerungstafel zertrümmert. Wer hat an solchem Tun Interesse? Materiell habgierige Menschen können es nicht gewesen sein. Richtiger scheint die Annahme, daß es sich um politisch Verwendete handelt, denen die deutsche Sprache ein Dorn im Auge ist.

Ist dieser Vorfall auch unter dem Titel deutsch-polnische Verständigung zu sammeln?

### Eichämter in der Lodzer Wojewodschaft

w. Mit dem 15. Mai begannen in neun Kreisen der Lodzer Wojewodschaft fliegende Eichämter zu amtieren, die die Maße und Gewichte einer Kontrolle unterziehen werden. Für den Lodzer Kreis werden Eichämter in Alexandrow, Igierz, Konstantynow und Tuszyń tätig sein, für den Kreis Lenczyca in Lenczyca, Piontek, Dzorow, Boddembice, für den Kreis Łask — Babjanice, Łask, Żeluw, Szczercuw, für den Kreis Radomsko — Radomsko, Pławno, Koniecpol, Brzezina, für den Kreis Petryka — Kamiensk, Belchatow, Sulejow, für den Kreis Brzezina — Głowno, Strykow, Brzezina, Sezow, Wendrow, Tomaszow, für den Kreis Kalisz — Stawiszyn, Kozminsk, Blaszk, für den Kreis Sieradz — Sieradz, Poczew, Zdunsko-Wola, Szadok und Warta, für den Kreis Tutel — Dobra, Uniejow, Turak. Die Gemeindeämter sind verpflichtet, Lokale für die Kommissionen zu beschaffen und die Bevölkerung auf die Pflicht, die Maße und Gewichte zu Kontrolle vorzulegen, aufmerksam zu machen.

### Sommer wieder neue Niesenbrände

Die Brände auf dem flachen Lande nehmen allgemach den Umfang einer ungeheuren Katastrophe an. Es vergeht kein Tag, an dem nicht neue Großbrände gemeldet werden, bei denen halbe und ganze Dörfer in Asche gelegt werden, und es fehlt uns längst an dem nötigen Raum, alle größeren Brände in den verschiedenen Teilen des Landes zu verzeichnen. Ein Bild von dieser Katastrophe vermittelt vielleicht am besten die Erwähnung der Tatsache, daß in einer einzigen Wojewodschaft, in der Wojewodschaft Kielec, im Laufe zweier Wochen nicht weniger als 20 Dör-

fer ganz oder teilweise durch Feuer vernichtet worden sind. In einem einzigen Tage brannten in dem Dorfe Kuzary 13 Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden, in dem Dorfe Kotowice 27 Wohnhäuser und 16 Scheunen und in dem Dorfe Kuznica Swientojanska 9 Wohnhäuser und eine Anzahl Scheunen nieder.

In der Wojewodschaft Wilna ist das Städtchen Teatyn zur Hälfte einem Brande zum Opfer gefallen. Neunzig Häuser wurden eingeehert, eine große Anzahl Wirtschaftsgebäude, die Schule, zwei Bethäuser usw.

In der Nacht zum 8. Mai entstand im Anwesen des Bauern Lukasj Sinta im Dorf Grabice, Gem. Chociw, Kreis Łask, durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer ein Brand, der sich mit riesiger Schnelligkeit ausbreitete und bald elf Gehöfte erfaßt hatte. Obgleich zahlreiche Feuerwehren aus der ganzen Umgegend herbeieilten, wüdete der Brand die ganze Nacht hindurch. Insgesamt brannten 11 Wohnhäuser, 14 Scheunen, 17 Ställe und 19 Schuppen nieder. Drei Personen trugen während der Rettungsarbeiten Verletzungen davon.

In Chrzanow im Kreise Janow Lubelski fielen einem Riesenbrande 62 Anwesen zum Opfer. Neun Personen erlitten Verletzungen.

Wie aus Czestochau gemeldet wird, wurden in Nowa Wies durch ein Feuer 10 Anwesen vernichtet. Die Untersuchung führte zu der Feststellung, daß eine Anzahl Bauern den Brand selbst angelegt hatten, um die Versicherungsprämien zu erlangen und die Wirtschaften neu aufbauen zu können. Die Brandstifter wurden verhaftet.

In dem Dorf Brzuzza (Woj. Kielce), hatten Kinder heute ein Feuer entfacht, das auf die anliegenden Gebäude übergriff und insgesamt 100 Wohnhäuser, 44 Stück lebenden Inventars sowie Haus- und landwirtschaftliches Gerät vernichtete. Während der Löschaktion trugen 14 Personen Brandwunden davon, denen drei Personen erlagen.

Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 130 000 Zl.

### Hundertjahrfeier des Bielitz-Bialaer Männergesangsvereins

D.A.I. Im Sommer dieses Jahres begeht der Bielitz-Bialaer Männergesangsverein sein 100jähriges Jubiläum. In den einst rein deutschen Städten Bielitz und Biala, vornehmlich durch ihre Tuchindustrie und deren hochwertige Erzeugnisse weit über das Verhältnis zu Größe und Einwohnerzahl bekannt, gründeten selbstbewusste und langesfreudige Männer im Jahre 1834 den genannten Verein als zweitältesten deutschen Gesangsverein im alten Kaiserstaat Oesterreich. Die gegenwärtige Leitung des Vereins hat trotz der ungünstigen Zeit den Entschluß gefaßt, das Jubiläum nicht ohne Feier vorübergehen zu lassen, die nach Lage der Dinge zweifellos eine machtvolle Kundgebung des über sieben Jahrhunderte alten, jetzt polnisch-schlesischen Deutschtums der Bielitz-Bialaer Sprachinsel werden wird. An alle deutschen Brüder und Schwestern, die die Bielitz-Bialaer Festtage (7. und 8. Juli) mitfeiern wollen, wird die Einladung gerichtet, diese Absicht dem Obmann des Vereins, Rudolf Harok, Bielitz (Bielsko), ul. Kolejowa 2, mitzuteilen. Wer Bergwanderungen liebt, wird bei dieser Gelegenheit gern Anlaß nehmen, die schlesischen Berge, die Beskiden, als nördlichste Gruppe des Karpathensystems zu besuchen, in denen der „Beskidenverein“ mit einer Reihe von Ortsgruppen schon seit 40 Jahren erfolgreich bemüht ist, Bergsport und Wandern zu heben.

### Eine Scheintote begraben

In dem Dorfe Kniesiolo ereignete sich der seltene Fall, daß eine 50jährige Frau namens Anna Tychaj, scheinot begraben wurde. Als man den Sarg in das Grab hinabgelassen hatte, hörte die entsetzte Trauergemeinde plötzlich Krachen und Klopfen am Sargdeckel. Der Sarg wurde sofort wieder herausgeholt und geöffnet, doch war die heidauernde Frau inzwischen erstickt.



### 500 Hunde erschossen im Kreise Sieradz

Im Verfolg der Maßnahmen gegen die Hundetollwut sind im Laufe der letzten vier Monate im Kreise Sieradz rund 500 frei umherlaufende Hunde erschossen worden.

× **Stempelsteuerfreie Gesuche für Freiwillige.** Das Finanzministerium hat angeordnet, daß junge Männer im Alter von 18 bis 20 Jahren, die einen freiwilligen Heeresdienst ableisten wollen, nach Möglichkeit von der Zahlung der Stempelsteuer für die notwendigen Urkunden und Papiere (Bestätigung der Staatsangehörigkeit, Geburtschein, Leumundszeugnis) befreit werden sollen.

**Zwei Jahre Gefängnis für einen Schulleiter.** In Gdingen hatte sich der Leiter einer Volksschule in Karthaus, Josef Jasincki, vor Gericht zu verantworten, der sich an minderjährige Schülerinnen vergangen hatte. Zahlreiche Zeugen bestätigten die Anklage. Jasincki wurde zu 2 Jahren Gefängnis und fünfjährigem Verlust der Lehrberechtigung verurteilt.

## Aus aller Welt

### Dürre in Rumänien

In Rumänien nehmen die Waldbrände kein Ende. Die wochenlange Hitze hat alles in Zunder verwandelt. Ein weggeworfenes Streichholz, ein Funke aus der Lokomotive genügt, um ganze Dörfer und riesige Waldflächen in Asche zu legen. Am Mittwoch sind allein wieder drei Dorfbrände und mehrere Waldbrände zu verzeichnen. Das Dorf Latroasca ist fast restlos niedergebrannt. Hier wurden 80 Häuser vernichtet. Weiter verbrannten in Bocsy bei Klausenburg 22 Bauernanwesen. Im Donaudelta ging das Dorf Kofia in Flammen auf. In einem Tabakendorf in der Dobrußja wurden 50 Bauernhäuser eingeeäschert. Der Schaden geht überall in die Millionen, jedoch sind Menschenleben nirgends zu beklagen. Wassermangel und starker Wind erschweren regelmäßig die Löscharbeiten oder machen sie völlig unmöglich. In Kronstadt brannte weiter eine größere Getreidemühle nieder. Bei Falticeni stehen wieder 150 Hektar Wald in Flammen. Ein weiterer Waldbrand rast bei Buzau. Auch im Kreise Dreßbühle brennen zur Stunde zwei staatliche Wälder. Der Brand in Kampolung ist mittlerweile gelöst. Im ganzen gingen hier 48 Häuser im Geschäftsviertel in Flammen auf. Unersehliche historische und künstlerische Werte gingen im Kloster Negru Voda verloren, dessen Kirche und Glockenturm vernichtet wurden. Das Kloster stammt aus dem Jahre 1935 und war eine Gründung des walachischen Fürsten Matei Basarab. Die vernichteten Kunstschätze, darunter auch Kirchengesänge, hatten einen Wert von 50 Millionen Lei und waren nicht versichert.

Durch die Dürre ist darüber hinaus die Gefahr einer katastrophalen Missernte, wenn nicht sogar einer Hungersnot, in bedrohliche Nähe gerückt. Am Mittwoch erließ die Regierung erneut einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem zu größter Sparsamkeit im Verbrauch der Getreidevorräte aufgefordert und strengste Rationalisierung befohlen wird. Darüber hinaus wurde die Ausfuhr von Getreide und Bohnen bis auf weiteres untersagt. Der noch im Lande vorhandene Mais wurde für die voraussehbaren Hungerdistrikte beschlagnahmt. Mit anderen Worten: die noch in Rumänien vorhandenen Getreidevorräte werden nur noch im Inland verbraucht werden, was die Handelsbilanz sehr in Mitleidenschaft ziehen wird. Gleichzeitig wurden strenge Verfügungen gegen alle etwaigen Getreidespekulationen erlassen.

### Ein Riesenfisch

Bei der Insel Ischia vor Neapel sichteteten italienische Fischer ein riesiges schwimmendes Ungeheuer, das von Zeit zu Zeit auftauchte.

Zuerst versuchten die Fischer mit Gewehren dem Riesenfisch zu Leibe zu rücken, doch hatten ihre Schüsse keinerlei Wirkung. Sie beschloßen daher, Verstärkung aus Neapel

heranzuziehen. Zwei Motorboote der Hafenpolizei von Neapel liefen mit bewaffneten Beamten aus dem Hafen aus und versuchten ihrerseits das Ungeheuer, über dessen wahre Größe man noch im Unklaren war, durch Karabinerschüsse zu erledigen. Das war jedoch vergeblich. Die Polizeibeamten sahen sich genötigt, den Hafenskommandanten von Neapel zu verständigen und ihn um weitere Verstärkungen zu bitten. Auf dessen Befehl hin liefen zwei weitere große Polizeibarkassen mit Maschinengewehren und Scharfschützen aus.

Nach einer langen und beschwerlichen Jagd konnte das Ungeheuer, dauernd unter Feuer genommen, schließlich so in die Enge getrieben werden, daß es, obwohl es noch nicht gefangen werden konnte, den Absperrekegen nicht mehr entweichen kann.

Polizeibeamten und Fischer sind ängstlich auf der Hut und hoffen, mit besonderen Fanggeräten das Tier an Land ziehen zu können. Inzwischen konnte man in dem seichten Wasser feststellen, daß der Riesenfisch eine Länge von rund 20 Metern hat. Sein Gewicht beträgt schätzungsweise 240 Zentner.

### Ein Neptil mit drei Augen

Südafrika ist seit einigen Jahrzehnten als Dorado für vorhistorische Tiere erkannt worden. So ist dort vor einigen Jahren der Schädel eines riesigen Menschenaffenkindes gefunden worden, der noch altertümlicher ist als der des bekannten Affemenschen von Java. Nach Gehirngröße, Zahnbildung und Gesichtsförmigkeit steht dieser Affe (Australopithecus, Südafra) fast genau in der Mitte zwischen den größten bis jetzt bekannten Menschenaffen und den primitivsten Urmenschen. Auch versteinerte Ueberreste der seltsamsten Reptilien aus uralten Erdperioden liegen im Wüstensand vergraben sowie die Schädelreste von 700er, ganz altertümlicher Säugetiere, deren Stellung im Tierreich noch ganz unklar ist. In Bloemfontein ist ein merkwürdiges Neptil mit drei wie ein Periskop vorstehenden Augen aus Tageslicht gekommen. Man weiß längst, daß die Zirbeldrüse des Menschen sich aus einem Auge, dem sogenannten Schweißauge, entwickelt hat. Es lebt in Neuzeeland noch heute ein altertümliches Tier, das diese drei Augen besitzt — die Brüdenechse.

Das in Südafrika gefundene Neptil ist auch sonst ein merkwürdiges Geschöpf: wissenschaftlich heißt es Dicynodon, das Hundszahntier. Es hat zwei mächtige, beiderseits aus dem Oberkiefer hervortragende Hauer. Trotzdem war es ein harmloser Pflanzenfresser. Diese Art Reptilien steht der Erde sehr nahe, an der sich die Säugetiere vom Reptilstamm getrennt haben. Sein Alter ist auf etwa 200 Millionen Jahre zu schätzen. Das jetzt ausgegrabene Dicynodon ist ein kräftiges Geschöpf mit 70 cm langem Kopf und der ansehnlichen Körperlänge von 2,20 Meter. Es steht auf breiten, 15 cm hohen Füßen, die Beine sind, ähnlich wie beim Teufel oder bei der Bull-dogge, nach innen gebogen. Es ist also ein sehr stattlicher Vertreter seiner Gattung. Man kennt andererseits Tiere desselben Stammes, die nicht größer wie eine Ratte werden.

### Wenn Elefanten spielen . . .

Auf Sumatra, in der Gegend von Djambi, dehnen sich mächtige Petroleumfelder. Die Niederländer beuten sie aus. Die Bohrtürme rücken immer näher an den Urwald und die Rohrleitungen, durch die das Petroleum nach Kloelang fließt, sind mit gewaltigem Aufwand an Geld und Mühe errichtet worden. Das hinderte indessen die Elefanten aus dem Dschungel nicht, sich eines Nachts ausgerechnet die Petroleumanlagen mit ihrem Röhrengewirr als Tummelplatz ihrer spielerischen Neigungen anzuführen. Fünfundzwanzig Köpfe stark machte die Elefantenherde zu nächstlicher Stunde auf dem „Bergnügungsplatz“ an. Entsetzt flohen die Wächter und schlugen Alarm. Die Elefanten begannen indessen ihr „Erdbeben“ Spiel. Sie rissen die Rohrleitungen auseinander, zertrampelten die Träger und jonglierten mit den Trümmern. Dabei trompeteten sie ein schauerliches Konzert in die heisse Tropennacht. Die niederländische Petroleum-Direktion alarmierte Militär, um dem niederstammernden Spiel dieser Urwald-Riesen ein Ende zu machen. Aber ehe die Hilfe kam, wa-



ren die Elefanten wieder zurück in den Dschungel gestampft, denn auf dem Gelände der Petroleumgesellschaft gab es nichts mehr, was sich im spielerischen Uebermut vernichten ließ... Die Militärabteilung bleibt aber in Kloeang stationiert, um zur Stelle zu sein, wenn es etwa dieser vergnügungssüchtigen Elefantenherde, bei der sich, wie berichtet wird, riesige Tiere befanden, anfallen sollte, das nächtliche Spiel mit Petroleumröhren zu wiederholen.

## Wirtschafts-Ecke

### Lodz'er Marktbericht

Lodz, den 16. Mai 1934.

Gestern wurden auf den Lodz'er Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,60—3,50 Zl., Herzfäse 1,00—1,20 Zl., Quarkkäse 0,80—1,00 Zl., süße Milch 25 Gr., saure und Buttermilch 15—20 Gr., Sahne 1,20—1,40 Zl., eine Mandel frischer Eier 80—90 Gr., Risteneier 70 Gr., Blumenohl 50—60 Gr., Dill 5 Gr., Sauerkohl 20 Gr., Salat 5—10 Gr., Rhabarber 20—30 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Porree 5 Gr., junge Mohrrüben ein Bündchen 10 Gr., rote Rüben 10 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Zwiebeln 30—50 Gr., grüne 20 Gr., Petersilie 30 Gr., Spinat 15—20 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 5—6 Gr., Apfelsinen 35—45 Gr., Zitronen 8—10 Gr., Spargel 0,70—1,00 Zl., eine Gurke 50—60—70 Gr., Radieschen 2 Gr. Geflügel: eine Ente 2,00—2,50 Zl., ein Huhn 1,80—3,00 Zl., ein Hühnchen 1 Zl., eine Taube 40—50—60 Gr.

### Getreidebörsen

	15. V. Lodz	15. V. Posen
Roggen	12,75—13,00	12,50—12,75
Weizen	17,75—18,25	16,00—16,50
Mahlsgerste	13,50—14,00	14,50—14,75
Braugerste	15,00—15,50	14,75—15,25
Hafer	12,00—12,50	12,25—12,75
Saathafser	14,00—14,50	—
Roggenmehl, 65%	19,00—20,00	18,00—19,00
Roggenmehl, 60%	20,00—21,00	—
Weizenmehl	26,50—28,50	22,25—23,50
Roggenkleie	8,00—8,50	10,00—10,50
Weizenkleie	8,25—8,75	10,00—10,50
Weizenkleie, groß	8,75—9,25	10,75—11,25
Raps	51,00—53,00	48,50—47,50
Sesadella	9,00—10,00	—
Viktoriaerbsen	30,00—33,00	24,00—29,00
Felderbsen	18,50—19,50	—
Blaue Lupine	7,00—8,00	7,00—7,75
Gelbe Lupine	9,00—10,00	7,50—8,50
Blauer Mohn	—	—
Roter Alee	170—200	130—210
Weißer Alee	70—100	70—100
Wilde	13,50—14,00	14,00—15,00
Belusfäfen	12,50—13,00	14,00—15,00
Kartoffeln	3,50—4,00	3,00—3,20
Leintuchen	19,50—20,50	—
Rapsuchen	15,00—16,00	—

### Warschauer Börse

15. Mai 1934.

Amerik. Dollar	5,28%
1 Pfund Sterling	27,04
100 Schweizer Franken	171,85
100 franz. Franken	34,94½
100 deutsche Reichsmark	209,30

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88

Über die Weltkrise und deren mögliche Beseitigung informiert Sie die die Broschüre von H. Bött: „Wo liegt die Schuld?“ — Erhältlich für 90 Groschen im Buchvertrieb „Libertas“, Petrikauer 88, und in allen anderen deutschen Buchhandlungen. 751

Soeben erschienen:

## Die höchste Eierleistung

Von  
**W. Müller-Lenhartz**  
und  
**G. v. Wendt**

Mit 23 Abbild. und 10 Kurven



Die von gründlichen Kennern auf dem Gebiet verfaßte, für die Anlage einer rentablen Hühnerfarm wichtige Schrift ist mit anschaulichen Abbildungen u. Konstruktionszeichnungen versehen.

## Weitere für Geflügel- und Kleintierzüchter nutzbringende Anleitungen:

Nutzbringende Hühnerzucht. Mit 33 Abb. . . . .	Zl. 1,80
Landhühnerzucht. Mit 64 Abb. auf Taf. . . . .	2,70
Zwerghühnerzucht. Mit 40 Abb. . . . .	1,30
Rassen der Zier- und Sporthühner. Mit 17 Abb. . . . .	0,90
Truthuhn und Perlhuhn. Mit 9 Abb. . . . .	0,60
Landwirtschaftliche Geflügelzucht. Mit 29 Abb. . . . .	1,80
Natürliche Brut u. Aufzucht d. Kücken. Mit 14 Abb. . . . .	0,90
Künstliche Brut und Aufzucht. Mit 27 Abb. . . . .	0,90
Fallennester, Selbstanfertigung. Mit 36 Abb. . . . .	1,80
Stubenkükenzucht m. selbstgel. Brutapparat. 28 Abb. . . . .	1,80
Gänsezucht. Mit 9 Abb. . . . .	0,90
Nutzentenzucht. Mit 29 Abb. . . . .	1,80
Kapannisieren u. Mästen der Junghähne. Mit 16 Abb. . . . .	0,90
Unsere Nutzauben. Mit 17 Abb. . . . .	0,90
Rassen der Haustauben. Mit 25 Abb. . . . .	1,80
Ziergeflügel. Mit 19 Abb. . . . .	0,90
Geflügelkrankheiten. Mit 32 Abb. . . . .	2,70
Monatskalender für Geflügelzüchter. Mit 20 Abb. . . . .	0,90
Buchführung des Geflügelzüchters . . . . .	0,90
Das Mendelsche Gesetz für Züchter und Naturfreunde dargestellt. Mit Abb. . . . .	0,90
Nutzbringende Kaninchenzucht. 50 Abb. . . . .	2,70
Verarbeitung d. Kaninchenfelle zu Pelzwaren. 22 Abb. . . . .	0,90
Schweinezucht und -haltung. 12 Abb. . . . .	0,90
Nutzbringende Ziegenzucht. 46 Abb. . . . .	2,70
Das Schaf. 22 Abb. . . . .	2,70
Rationelle Fütterung. . . . .	1,80
Gesundheitspflege der Kleintiere. . . . .	0,90

Erhältlich bei „Libertas“,  
Lodz, Piotrkowska 86.

## Wo kauft der Landwirt

Landwirtschaftliche Maschinen

Geräte und Ersatzteile

künstliche Düngemittel

Saatgetreide — Sämereien

Baukalk — Düngekalk

Zement — Kohle

waggonweise oder in kleineren Mengen?

Am günstigsten bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-94.

## Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI Lódz, Brzozińska 33.